

„Lebendiger Gott, erneuere und verwandle uns“

Bericht des Landeskirchenrates

zur 7. Tagung der 36. ordentlichen Landessynode

I.

Hohe Synode, liebe Schwestern und Brüder,

eine ganze Dekade lang haben wir uns darauf eingestimmt; acht Themenjahre haben wir durchschritten; wir sind Johannes Calvin und dem Bekenntnis begegnet¹, Philipp Melanchthon und der Bildung²; wir haben Musik³ und Politik⁴ in den Mittelpunkt gestellt; wir haben uns an große Themen wie Freiheit⁵ und Toleranz⁶ gewagt; wir haben uns auf die Bibel als unser Fundament besonnen⁷ und gerade noch rechtzeitig haben wir mit dem Blick in die „Eine Welt“ eine weite Perspektive gewonnen⁸.

So gründlich vorbereitet und eingestimmt sind wir in dieses besondere Jubiläumsjahr gegangen - 500 Jahre Reformation. War es so etwas wie die Ernte der Dekade, die da eingefahren werden konnte? In vielfältiger Weise würde ich sagen: Ja, wir haben Früchte geerntet: Wir haben aus einer Lutherdekade und einem Lutherjahr dann doch lieber eine Reformationsdekade und ein Reformationsjahr gemacht. Die Reformation war eine Bewegung vieler an vielen Orten. Wir haben die 500 Jahre auch, aber nicht nur als Jubiläum *gefeiert*, sondern wir haben ihrer auch *gedacht*. Das war notwendig, um eine ökumenische Perspektive zu gewinnen. Es war notwendig, um auch die Schattenseiten der Reformation zur Sprache zu bringen. Ja, und dann haben wir gefeiert, uns an den Errungenschaften der Reformation, an ihren Auswirkungen bis heute erfreut; haben sie in immer neue Lichter und Perspektiven gerückt, sie betrachtet, diskutiert, gefeiert. Davon soll in einem ersten Teil des diesjährigen Berichtes die Rede sein. Gemäß der Einsicht, dass die Reformation eine europäische Bewegung war, getragen von vielen, sollen diese vielen in diesem Jahr zumindest in kleiner Auswahl und kurz zu Wort kommen. Nachdem der letzte Bericht an dieser Stelle Martin Luther die Ehre

¹ 2009 Reformation und Bekenntnis

² 2010 Reformation und Bildung

³ 2012 Reformation und Musik

⁴ 2014 Reformation und Politik

⁵ 2011 Reformation und Freiheit (Jahr der Taufe)

⁶ 2013 Reformation und Toleranz (zugleich 450 Jahre Heidelberger Katechismus)

⁷ 2015 Reformation - Bild und Bibel

⁸ 2016 Reformation und die Eine Welt

gegeben hatte mit seiner Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“, sollen in diesem Jahr einmal auch andere zu Wort kommen.

„Ferner sollte es evangelische Weisheit sein, dass alle Priester heilig sein sollten, unmittelbar geleitet von dem einzigen Bischof, dem Herrn Jesus Christus. Denn so war es zur Zeit der Apostel, als die Kirche wuchs...“⁹

„Ich bekenne, dass ich nichts weiter will, als einfach an dem zur Erlösung notwendigen Glauben festhalten, ihn bewahren, verteidigen und predigen.“¹⁰ (Jan Hus)

Über hundert Jahre vor Martin Luther und den anderen Reformatoren war es ein Jan Hus in Tschechien, der die Kirche seiner Zeit scharf kritisierte, gegen den Ablasshandel predigte, den Machtanspruch von Bischöfen und Päpsten anprangerte, mit der Forderung nach Abendmahl mit Brot *und* Wein für alle Vorreiter des Gedankens eines Priestertums aller Getauften wurde, der verständlich für alle in seiner Muttersprache predigte. Mutig stand er für seine Überzeugungen ein und starb dafür am 6. Juli 1415 auf dem Scheiterhaufen. Die Reformatoren, deren Jubiläen wir jetzt feiern, waren sich dessen zum Teil sehr bewusst, dass es vor ihnen andere gab, die für eine Reform der Kirche gekämpft haben. So sagte Martin Luther über Jan Hus: *„Ich habe bisher unbewusst den ganzen Johann Hus gelehrt und gehalten. Kurz, wir sind alle unbewusst Hussiten“.*¹¹

1. Gemeinsam frei - Lippe feiert 500 Jahre Reformation

Als wir vor einigen Jahren damit begannen, das Reformationsjubiläumsjahr für Lippe ins Auge zu fassen, da war neben manchem anderen schnell deutlich, dass uns in der Gestaltung zwei Dinge besonders am Herzen liegen sollten: Das eine war die ökumenische Perspektive¹². Das andere war der Wille, die Chancen zu nutzen, die unsere vergleichsweise kleine Landeskirche mit ihrer Nähe zu vielen anderen Organisationen und Institutionen vor Ort hat. Das Reformationsjubiläum sollte nicht etwas sein, das sich ausschließlich innerhalb der Landeskirche, innerhalb der Gemeinden vor Ort abspielte, sondern wir wollten mit vielen gemeinsam in Lippe feiern. „Gemeinsam frei...“ - gemeinsam in ökumenischer Perspektive und gemeinsam mit

⁹ Jan Hus, Über die Kirche (1413), in: Johannes Hus Deutsch, hg.v. Armin Kohnle u.a., Leipzig 2017, S.465.

¹⁰ Zitiert nach: Ernst Werner, Jan Hus. Welt und Umwelt eines Prager Frühreformators, Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte Band 34, Weimar 1991, S.164.

¹¹ Zitiert nach: Hans-Gerd Krabbe, Zwölf Köpfe der Reformation, Theologische Orientierungen 24, Berlin 2016, S.26.

¹² s.u. S. 15f.

vielen anderen Akteuren in Lippe. In der Rückschau können wir erfreut feststellen, dass das gelungen ist. Viele auch nichtkirchliche Institutionen, unter anderem aus den Bereichen Kunst und Kultur, haben sich zur Mitwirkung gewinnen lassen. Sie haben sich an der Gestaltung des Reformationsjubiläums beteiligt. So hat dieses Jubiläumsjahr auch das Zusammenspiel wichtiger Akteure in der Region gestärkt. Allein die nach dem Sommer eröffneten drei großen Ausstellungen in Lippe im Weserrenaissance-Museum - Schloss Brake, im Hexenbürgermeisterhaus und im Landesmuseum geben von diesem Zusammenspiel ein beredtes Zeugnis.

Am Beginn der Vorbereitungen stand aber auch die Frage: Würden sich die Menschen interessieren lassen für all die Veranstaltungen, für die Ideen, die im Raum standen? Eine von Idea in Auftrag gegebene Studie¹³ kommt zu dem Ergebnis, dass fast 10% der Deutschen eine Veranstaltung im Rahmen des Reformationsjubiläums besucht haben, davon erstaunlich viele Gottesdienste. Ebenfalls 10% der Befragten geben an, sie hätten sich aufgrund des Reformationsjubiläums mit Glaubensfragen befasst. Allerdings konstatiert die Umfrage auch ein starkes Gefälle nach Alter. Von 18- bis 24-Jährigen hat die Hälfte nicht einmal mitbekommen, dass es so etwas wie das Reformationsjubiläum gegeben hat. Meine eigene Erfahrung am Morgen des 31. Oktober 2017 an einer Tankstelle gehen in eine ähnliche Richtung. Sie können sie in meiner Predigt zum Reformationstag nachlesen, die Sie im Anhang dieses Berichtes finden (Anlage 1).

Nach meinem Eindruck können wir ganz ähnlich bilanzieren, was das Interesse an den Veranstaltungen zum Reformationsjubiläum angeht. Allein über unseren Internetauftritt www.lippe2017.de wurden rd. 200 Veranstaltungen beworben: Gottesdienste, Vorträge, Konzerte, Theater und Musicals, Ausstellungen, Diskussionen, Veranstaltungen für bestimmte Zielgruppen wie Kinder und Jugendliche und vieles andere mehr. Im Schnitt gab es an deutlich mehr als jedem zweiten Tag in Lippe eine Veranstaltung zum Reformationsjubiläum; das ist schon eine sehr beachtliche Zahl. Viele andere Veranstaltungen, die nicht auf der gemeinsamen Internetseite beworben wurden, kamen hinzu. Dies unterstreicht, wie viele sich in Lippe an der Gestaltung dieses besonderen Jahres beteiligt haben. Von den Veranstaltungen, die der Landeskirchenrat überblicken kann, kann gesagt werden, dass viele von ihnen ausgesprochen gut angenommen wurden, überdurchschnittlich gut besucht waren. Es gab Gottesdienste und Veranstaltungen mit mehreren

¹³ ideaSpektrum 41/2017, S. 6

Hundert Besucherinnen und Besuchern. Besonders erfreulich war auch die Tatsache, dass die Gottesdienste zum Reformationsjubiläum selbst teilweise mehr als gut besucht wurden. In manchen Kirchen reichten die Plätze nicht und die Menschen sagten, „das ist ja wie Weihnachten“. Viele Gemeinden in unserer Landeskirche hatten sich zum 31. Oktober zusammengetan, hatten den Feiertag genutzt und ein vielfältiges Gottesdienstprogramm angeboten zu unterschiedlichen Zeiten, mit unterschiedlichen Profilen und oft sehr ökumenisch ausgerichtet.

Insgesamt, so denke ich, können wir mit der Zahl der Besucherinnen und Besucher der Veranstaltungen in diesem Jahr zufrieden sein. Aber sicher gilt auch für uns, dass wir mit den Veranstaltungen vornehmlich eine bestimmte Altersgruppe meist kirchlich interessierter Menschen erreichten. Die jüngere Generation wurde zumeist eher mit besonderen Angeboten für diese Zielgruppe angesprochen. Auch Menschen, die der Kirche eher ferner stehen, für die Themen im Umfeld des Reformationsjubiläums zu interessieren, wird eher vereinzelt gelungen sein. Auf der anderen Seite ist auch dankbar festzustellen, dass etliche Gemeinden - aber auch Referate im Landeskirchenamt sich sehr bewusst Gedanken darüber gemacht haben, wie die jüngere Generationen mit dem Thema „Reformation“ angesprochen werden kann. Auch die Ausstellungen waren mit besonderen Angeboten für Schulklassen und Konfirmandengruppen verbunden.

Die Lenkungsgruppe für die Gestaltung des Reformationsjubiläums hat sich vornehmlich als koordinierende Instanz verstanden. Ziel war es, Veranstaltungen anderer zu koordinieren, zu fördern - auch, aber nicht nur, in finanzieller Hinsicht eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit zu leisten usw.. Dieses Konzept ist nach unserer Einschätzung aufgegangen. Für einzelne Veranstaltungen hat die Lenkungsgruppe auch selbst die Verantwortung übernommen, wie etwa für die Gottesdienstreihe „Profile“. Zu zwölf Gottesdiensten mit profilierter Musik und profilierten Predigten, von Gastpredigerinnen und -predigern gehalten, wurde an unterschiedliche Orte eingeladen. Das Echo auf diese Gottesdienstreihe war so positiv, dass dieses Format in veränderter Form auch im Jahr 2018 weitergeführt werden soll. Die unterschiedlichen landeskirchlichen Arbeitsbereiche werden jeweils die Verantwortung für einen der Gottesdienste übernehmen und ihnen so ihr je besonderes Profil geben.

Am Ende eines solchen Jahres können wir dankbar auf vieles zurückblicken, das gelungen ist, wo Menschen sich haben interessieren, mitnehmen lassen, mitgefeiert haben. Es gab viele Momente, die uns die Kraft der Reformation haben spüren lassen, heute noch. Es gab viele Momente, wo wir als Kirche sehr präsent waren. Dabei ist selbstverständlich richtig, wie jüngst zu lesen war, dass es bei der Feier des Reformationsjubiläums nicht darum gehen

konnte, dass wir uns als Kirche selbst feierten¹⁴. Wir haben als Kirche immer hinzuweisen auf den, von dem wir leben.

Dass es neben all dem Erfreulichen auch immer wieder Erfahrungen gab, die unbefriedigend blieben, Veranstaltungen, die nicht den erhofften Zuspruch fanden und anderes mehr, versteht sich bei der Fülle der Angebote eigentlich von selbst, aber soll nicht unerwähnt bleiben.

Ein Thema, das sich im Reformationsjubiläum zu einem Schwerpunkt entwickelt hat, haben die Synodalen in besonderer Weise miterlebt und geprägt.

2. Kirche, Schule und Kindertagesstätten

„Zwei Dinge sind es, worauf das gesamte Leben als Ziel ausgerichtet sein muss, nämlich Frömmigkeit und Bildung.“ (Philipp Melanchthon)¹⁵

Die Reformation wurde ganz wesentlich auch zu einer Bildungsbewegung. Wer auf mündigen Glauben setzt in einer Kirche mit mündigen und urteilsfähigen Menschen, der und die kommt an Bildung nicht vorbei. So hat Friedrich Schweitzer formuliert: *„Ein Protestantismus ohne Bildung ist geschichtlich gesehen ebenso wenig denkbar wie, zumindest in Deutschland, Bildung ohne Bezug auf die protestantische Tradition.“¹⁶*

Die Reformation als Bildungsbewegung verbindet sich in Deutschland insbesondere mit dem Namen Philipp Melanchthon, dem Mitstreiter Martin Luthers. Nicht umsonst hat man ihm den Beinamen „Praeceptor Germaniae“ gegeben (Lehrer Deutschlands). Der Gedanke der Bildung für alle und die Einheit von Bildung und Glaube waren wichtige Grundüberzeugungen Melanchthons. Glaube und Bildung gehören für ihn untrennbar zusammen. Dies beginnt schon mit der Fähigkeit, selbst die Bibel lesen und verstehen zu können. Bildung ist dabei aber keine reine Wissensvermittlung, sondern umfasst auch Herzens- und Wesensbildung.

Angesichts dieses zentralen inneren Zusammenhangs von Reformation und Bildung hatten wir uns bewusst dafür entschieden, das Thema Kirche und Schule im Jubiläumsjahr in den Mittelpunkt der synodalen Beratungen zu stellen. Schulseelsorge, Konfessionell-kooperativer Religionsunterricht und der Kontakt zwischen Kirche und Schule waren dabei die vornehmlichen Themen.

¹⁴ Prof. Peter Scherle: „Frei leben“ in Chrismon plus 10.2017, S. 60f.

¹⁵ Philipp Melanchthon: Supplementa Melanchthoniana VI/1, Leipzig 1910, S.373.

¹⁶ Friedrich Schweitzer, Das Bildungserbe der Reformation. Bleibender Gehalt, Herausforderungen, Zukunftsperspektiven, Gütersloh 2016, S.254.

Auch sonst sollte diesem Thema in diesem Jahr ein besonderes Gewicht gegeben werden. Vorangegangen war ein mehrtägiger Dialog Kirche und Schule. Mitglieder des Landeskirchenrates, der Schulkammer, der Kirchenvorstände vor Ort und viele andere besuchten an zwei Tagen ganz unterschiedliche Schulen in Lippe, nahmen am Religionsunterricht teil, kamen mit Schülerinnen und Schülern, mit den Lehrkräften und Schulleitungen ins Gespräch und werteten am Ende gemeinsam die Erfahrungen aus. Es war gut zu erleben, wie viel Interesse auf beiden Seiten aneinander bestand, auch daran, noch intensiver miteinander in Kontakt zu sein und zusammenzuarbeiten. Die Ergebnisse dieses Dialoges flossen in die Beratungen der Frühjahrssynode zum Schwerpunktthema ein. Die Schulkammer und das Schulreferat haben sich zur Aufgabe gemacht, diesen Dialog fortzusetzen und den Kontakt zwischen Kirche und Schule zu fördern. Weitere Aspekte bereicherten das Thema Kirche und Schule. So befasste sich die diesjährige Vokationstagung sehr intensiv mit dem Thema Reformation. Unter dem Stichwort „Machtwort“ haben Schulklassen die Möglichkeit, sich an einem Wettbewerb zu beteiligen. Dieser Schülerwettbewerb wird in Kooperation mit dem Landesmuseum veranstaltet.

„Schulgottesdienste anlässlich des Reformationsjubiläums gab es nur vereinzelt, da das Reformationsjubiläum selbst mitten in die Herbstferien fiel. Aber grundsätzlich haben sich Schulgottesdienste etabliert. Schulgottesdienste im Jahreskreis und besonders Gottesdienste zum Schulanfang werden beinahe in jeder Gemeinde gefeiert. Sie sind ein gelungenes Beispiel für den Kontakt und das Miteinander zwischen Kirchengemeinden und Schulen. Allein von dem landeskirchlichen Angebot „Unterwegs in Gottes Welt“ zum Schulanfang haben 20 Schulen Gebrauch gemacht, dazu kommen die vielen Schulen und Gemeinden, die eigene Schulgottesdienste konzipieren und regelmäßig durchführen. Schulgottesdienste geben die Möglichkeit, Glauben erfahrbar zu machen, in einer Zeit, in der die Zahl der Schülerinnen und Schüler abnimmt, die religiös sozialisiert sind. Das unterstreicht ihre Wichtigkeit.“¹⁷

Auch wenn die Lippische Landeskirche keine Trägerin eigener Schulen ist, so messen wir dem Arbeitsfeld Schule wesentliche Bedeutung zu. Das haben auch die Beschlüsse auf der Frühjahrssynode noch einmal unterstrichen. Den dort ausgesprochenen Dank an die Schulpfarrerinnen und Schulpfarrer, Religionslehrer und Religionslehrerinnen für ihr Engagement haben wir in einem Schreiben zum Ausdruck gebracht. Im Religionsunterricht werden erheblich mehr junge Menschen erreicht, als wir sonst z.B. durch die Jugendarbeit erreichen könnten. 16 Schulpfarrerinnen und –pfarrer tun ihren Dienst in der Schule, das sind immerhin knapp 13% Prozent der Pfarrerinnen und Pfarrer

¹⁷ Schulreferent Pfr. Andreas Mattke

in unserer Kirche. Fortbildungstage für Religionslehrerinnen und –lehrer, Vokationstagungen und manches andere kommt hinzu. Auch die Schülerwochenarbeit leistet einen ganz wichtigen Beitrag in diesem Bereich. Jedes Jahr nutzen Schulklassen das Angebot, einige Tage religiöser Orientierung miteinander zu verbringen, begleitet durch eine Pfarrerin bzw. einen Pfarrer und ehrenamtlich Mitarbeitende. In diesem Jahr wurden 10 Gruppen begleitet.

Der Dialog Kirche und Schule hat sehr deutlich noch einmal die Frage unterstrichen, wie das einander Wahrnehmen von Kirche und Schule vor Ort gelingen kann, wie auch die Kooperation von Kirchengemeinden und Schulen vor Ort noch intensiviert werden kann. Passenderweise befand sich ganz unabhängig davon unter den Preisträgern des diesjährigen Gemeindepreises ein Projekt, das genau diese Kooperation zum Inhalt hat. Die Kirchengemeinde Heiligenkirchen erhielt den 2. Preis für ihre sehr strukturiert ausgestaltete Kooperation mit der Grundschule vor Ort. Der Gemeindepreis wird regelmäßig von der Gemeindestiftung ausgeschrieben. Dabei sollen Projekte und Initiativen ausgezeichnet werden, die beispielhaft auch für andere sein können. Für 2018 ist daran gedacht, noch einmal einige Preisträger der letzten Jahre einzuladen, damit sie ihre Projekte in einem größeren Rahmen präsentieren können, etwa auf einem Tag für Kirchenvorstände.

Religiöse Bildung beginnt aber nicht erst im Religionsunterricht, sondern wesentlich früher. Die letzte Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung weist zu Recht darauf hin, dass die Weitergabe von zentralen Inhalten christlichen Glaubens immer weniger in den Familien geschieht. Eltern, die selbst schon als Kinder keine religiöse Erziehung mehr genossen haben, halten es zu meist umso weniger für notwendig, diese nun an ihre eigenen Kinder zu vermitteln. Die V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft aus dem Jahr 2014¹⁸ spricht von einer „*abbrechenden religiösen Sozialisation*“ und weist auf die Folgen für die Zukunft hin: „*Die aufgrund der abbrechenden religiösen Sozialisation entstehenden Defizite im religiösen Wissen erschweren dann die Möglichkeit einer Rückkehr in die Kirche. Es fehlt schlechthin die Anschlussfähigkeit an Religion, wie sie in der evangelischen Kirche praktiziert wird.*“¹⁹ Dies unterstreicht die zentrale Bedeutung der religiösen Bildung gerade auch mit Kindern und Jugendlichen. Eine zentrale Rolle spielen für uns als Kirche dabei neben all dem, was in der Gemeindearbeit vor Ort geschieht und neben unserem Engagement für die Schule - die Kindertagesstätten. 61 Kindertagesstätten werden im Bereich der Lippischen Landeskirche be-

¹⁸ Engagement und Indifferenz. Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis. V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft. (V. KMU).

¹⁹ V. KMU, S. 72

trieben bei 69 Gemeinden. Schon diese Zahl zeigt, welchen Stellenwert diese Arbeit in unserer Kirche hat. Dabei gestalten sich die Modelle der Trägerschaft sehr unterschiedlich. Etliche Kindertagesstätten befinden sich in unmittelbarer Trägerschaft einer Kirchengemeinde, andere befinden sich in Trägerschaft einer Diakonischen Einrichtung, noch andere haben sich zu Verbünden zusammengeschlossen. Unabhängig von der Trägerstruktur jedoch wird in den meisten Einrichtungen eine wichtige und engagierte religionspädagogische Arbeit geleistet. Dieses religionspädagogische Engagement wird durch die Fachberatung, die im Diakoniereferat angesiedelt ist, begleitet und unterstützt. Die Fachberatung arbeitet dabei mit dem Bildungsreferat zusammen, z.B. bei der Begleitung von Kinderbibelwochen in Kindertagesstätten und bei der Leitung des religionspädagogischen Arbeitskreises. Immer wieder stehen Fragen des Glaubens im Mittelpunkt von Fortbildungen, in diesem Jahr unter anderem zum Thema „Reformation für Vorschulkinder“. Nun erfährt die Förderung dieser Arbeit in den Kindertagesstätten noch einmal eine Intensivierung durch das Angebot einer religionspädagogischen Langzeitfortbildung für Mitarbeitende in den Kindertagesstätten, an deren Ende diese ein Zertifikat als „religionspädagogische Fachkraft im Elementarbereich“ erhalten werden. Das Interesse an dieser Fortbildung war groß; der erste Kurs schnell ausgebucht. Erfreulich auch, dass die Fachberatung durch ein Team von Menschen unterstützt wird, die sich freiwillig in beachtlichem Umfang in dieser Sache engagieren.

3. Reformation reloaded

Einen sehr besonderen Tag erlebten Mitglieder des Landeskirchenrates am 18. Februar - die Synode selbst konnte gestern am Tag des Schwerpunktthemas „Arbeit mit Jugendlichen. „Alte mit Jungen (Ps. 148,12+13) - gemeinsam Kirche gestalten“ etwas davon erleben. Der Jugendkonvent hatte den Landeskirchenrat zu einem Werkstattnachmittag auf den Kupferberg eingeladen. Mitglieder des Landeskirchenrates kamen mit 50 Jugendlichen und jungen Erwachsenen ins Gespräch über die Kirche, wie sie von Jugendlichen wahrgenommen und wie sie von ihnen für die Zukunft erhofft wird. Im Bericht des Werkstattnachmittags heißt es: *„Auf dem Grundsatz, dass Kirche sich immer aus sich heraus reformiert – „ecclesia semper reformanda“ – will die Evangelische Jugend Lippe ein sichtbarer Teil von Reformation heute sein.“*²⁰ Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen benannten die Felder kirchlichen Lebens und Arbeitens, die für sie besondere Bedeutung haben und solche,

²⁰ Bericht „Reformation reloaded - Ein Werkstattnachmittag mit Jugendlichen“ von André Stitz, Bildungsreferat/Jugendreferent (Anlage 2).

die sie für besonders reformbedürftig halten. Unter anderem wurden dabei die Bereiche Gottesdienst, Kirchenmusik, Möglichkeiten zur Mitgestaltung und die Kirchenvorstandsarbeit genannt. Diese Reformbedürftigkeit wurde dann mit möglichen Konkretionen versehen. Im Fazit des Nachmittages heißt es: *„Welche Erwartungen und Bedürfnisse Jugendliche haben, können sie sehr klar benennen, offen bleibt die Frage, ob, bzw. an welcher Stelle sie gehört werden. Sind Bausteine unserer Kirche so gestaltet, dass sie auch für Jugendliche (nicht erst in Zukunft) von großer Bedeutsamkeit sind? Oder verbleiben Jugendliche mit ihren Ideen und Anregungen unter sich, separat im Bereich der Kinder und Jugendarbeit, während sich die sogenannte „Erwachsenenkirche“ nur wenig verändert.“*

Wenn wir all diese Dinge zusammen betrachten und all das, was in den Kirchengemeinden für Kinder und Jugendliche in diesem Jahr gestaltet wurde, dann wird man feststellen können, dass mit der Gestaltung des Reformationsjubiläums in der Lippischen Landeskirche immer wieder auch die Generation der Kinder und Jugendlichen in den Blick genommen wurde. Ich denke, das ist ein gutes Signal, genauso wie die Auswahl der Schwerpunktthemen der Synodaltagungen in diesem Jahr. Wenn wir über die Reform von Kirche reden, dann reden wir über die Kirche, in der die jungen Menschen von heute eine Zukunft haben sollen. Das können wir nur mit ihnen gemeinsam tun, das ist meine Überzeugung. Die Zeitschrift ideaSpektrum hat in diesem Jahr eine Reihe „95 neue Thesen zur Situation von Kirche und Gesellschaft“ aufgelegt, bei der 95 Theologinnen, Unternehmer, Politikerinnen, Journalisten, Musikerinnen und andere jeweils eine These beisteuern sollten. Auch der Landessuperintendent der Lippischen Landeskirche hatte die Möglichkeit, eine These zu formulieren. Meine These lautete: *„Eine Kirche, die nach ihrer Zukunft fragt, kann dies nicht tun ohne mit dem zu rechnen, der die Zukunft ist. Und sie sollte es nicht tun ohne diejenigen, die in Zukunft in dieser Kirche leben werden.“* Und in der Erläuterung dazu hieß es: *„Die Diskussion um notwendige Reformen in den Kirchen wird nicht selten maßgeblich von denen geführt, die nicht mehr in den Leitungsgremien vertreten sein werden, wenn diese Reformen greifen werden. Deshalb muss es uns als Kirche noch viel besser gelingen, die Diskussion um die Zukunft der Kirche und um notwendige Veränderungen gemeinsam mit der jungen Generation zu führen, den Jugendlichen, den jungen Erwachsenen und Familien. Sie werden es sein, die - hoffentlich - in dieser sich verändernden Kirche leben und sie mitgestalten werden.“*²¹

²¹ „Ein Versuch: 95 neue Thesen“ in ideaSpektrum 12/2017, S. 21

4. Das Reformationsjubiläum in NRW und EKD

Als Lippische Landeskirche haben wir uns auch auf anderen Ebenen an der Gestaltung des Reformationsjubiläums beteiligt. Neben dem nicht unerheblichen finanziellen Beitrag, den wir für die Aktivitäten auf der Ebene der EKD geleistet haben, sollen drei Dinge Erwähnung finden:

Gemeinsam mit unseren beiden Nachbarkirchen in Nordrhein-Westfalen konnten wir uns an der Weltausstellung in Wittenberg beteiligen. „Gelebte Reformation – Die Barmer Theologische Erklärung“, so lautet der Titel einer Wanderausstellung, die dazu in Anlehnung an die interaktive Ausstellung in Wuppertal entwickelt worden war. Ergänzt wurde die Ausstellung durch drei landeskirchliche Module mit je eigenen Schwerpunkten. Dabei lag beim lippischen Teil der Ausstellung das Gewicht auf dem Thema Ökumene. Besucherinnen und Besucher hatten dabei auch die Gelegenheit, den Gebetsfächer der Lippischen Landeskirche kennenzulernen, der vor einigen Jahren im Anschluss an die ÖRK Vollversammlung in Busan/Südkorea entwickelt worden war. Er stellt einen Beitrag zu dem in Busan ausgerufenen Pilgerweg des Friedens und der Gerechtigkeit dar. Die Besucherinnen und Besucher konnten sich den Gebetsfächer auch mitnehmen, so dass er auf diesem Weg Verbreitung über Lippe hinaus findet. Dies wurde von vielen sehr dankbar angenommen. Insgesamt hätte man der Ausstellung sicher mehr Besucherinnen und Besucher in Wittenberg gewünscht. So erwies es sich als ein sehr guter Gedanke, eine Ausstellung für Wittenberg zu entwickeln, die im Anschluss weiter Verwendung finden kann. Gleich im Anschluss an die Weltausstellung in Wittenberg wurde diese Ausstellung im Düsseldorfer Landtag gezeigt und ist dort noch bis zum 26. November 2017 zu sehen.

Während die Ausstellung im nordrhein-westfälischen Landtag gezeigt wurde, würdigte der Landtag zudem gemeinsam mit den drei Landeskirchen das 500-jährige Reformationsjubiläum mit einem Festakt im Landtag selbst. Dass das Reformationsjubiläum mit 300 Gästen aus Politik, Kirchen und Gesellschaft in dieser Weise gewürdigt wurde, kann schon als ein sehr besonderes Ereignis gewertet werden. Der neue Landtagspräsident André Kuper begründete dies so: *„Wir sind meines Wissens das einzige deutsche Parlament, welches das Reformationsjubiläum im Herzstück der Demokratie, im Plenar-*

*saal, begeht. Damit wollen wir deutlich machen: Kirche hat in diesem Parlament ein Zuhause, sie gehört mitten in die Gesellschaft ...*²².

Auch der Ministerpräsident würdigte das Reformationsjubiläum als ein Ereignis, bei dem das Gemeinsame gesucht und betont würde. Für die drei Kirchen sprach Präses Annette Kurschus. Die Festrede hielt der Journalist Hans Leyendecker, Präsident des nächsten Deutschen Evangelischen Kirchentags in Dortmund.

Die Beteiligung aus der Lippischen Landeskirche an Veranstaltungen der EKD zum Reformationsjubiläum war nach unserer Einschätzung eher zurückhaltend. So gab es zum Beispiel nur wenige Gemeinden, die mit ihren Konfirmandinnen und Konfirmanden zum KonfiCamp nach Wittenberg gereist wären. Beteiligt haben wir uns jedoch als Lippische Landeskirche am Europäischen Stationenweg. Beworben hatten sich darum die beiden als Reformationsstädte Europas ausgezeichneten Städte Detmold und Lemgo. Damit waren wir offiziell die einzige Doppelstation auf dem Europäischen Stationenweg, der 67 Orte in 19 Ländern miteinander verband. Als Standort wurde Schloss Brake ausgewählt, wo der Reformationstruck am 3. Mai dieses Jahres Halt machte. Der Vormittag wurde mit dem Besuch von Schulklassen gestaltet; am Nachmittag kam die sogenannte Amtliche Pfarrkonferenz am Stationenweg zusammen und widmete sich damit ebenfalls dem Thema Reformation.

Die Orte, an denen der Europäische Stationenweg Halt machte, brachten auf schöne Weise zum Ausdruck, dass die Reformation eine europäische Bewegung war und wirkten dem Eindruck entgegen, gerade in Deutschland nehme man die ganze Reformation für sich in Anspruch. Das offizielle Logo des Reformationsjubiläums, der Schwarz-Rot-Gold stilisierte Lutherkopf, rief in der europäischen Ökumene zum Teil Kopfschütteln hervor. Der Leiter Außenbeziehungen des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, Serge Fornerod, bezeichnete das Logo einmal als *„Höhepunkt einer misslungenen und missverständlichen Kommunikation der Botschaft der Reformation“*²³. Der Stationenweg der Reformation hat die Europäische Dimension der Reformation stark gemacht.

²² https://www.landtag.nrw.de/portal/WWW/GB_II/II.1/Pressemitteilungen-Informationen-Aufmacher/Pressemitteilungen-Informationen/Pressemitteilungen/2017/10/1710_Festakt_Reformation.jsp?kJahr=2017&kMonat=11 Dort stehen die Redebeiträge zum Download zur Verfügung.

²³ Serge Fornerod: ‚Luther 2017‘ aus einer schweizerischen und reformierten Perspektive, in: Kirchliche Zeitgeschichte März 2013, Band 26, Ausgabe 2, S. 455 – 467.

Dies wurde unterstrichen durch ökumenische Besuche an verschiedenen Orten des Stationenweges. So hatte ich Gelegenheit, gemeinsam mit dem Ratsmitglied Michael Diener beim Stationenweg in Debrecen/Ungarn dabei zu sein und mitzuwirken. Die Eröffnung des Stationenweges war zugleich der Auftakt zum Reformationsjubiläum in der reformierten Kirche in Ungarn. Die 3.000 Menschen fassende reformierte Kirche in Debrecen war zum Eröffnungsgottesdienst bis auf den letzten Platz gefüllt.

5. Ein Zwischenruf

Es gibt viel Anlass zur Freude über das, was in diesem besonderen Jahr gelungen ist. Doch auf der anderen Seite sollte das meines Erachtens nicht dazu führen, dass wir kritische oder nachfragende Stimmen einfach ausblenden. Der Göttinger Theologieprofessor Martin Laube, eigentlich von Haus aus kein Reformierter, hat dort den reformierten Lehrstuhl inne, hat auf zwei Seiten einige sehr nachdenkliche Fragen gestellt.²⁴ Sie entbehren allem Konfessionalistischem und das macht sie vielleicht gerade nachdenkenswert. Deshalb ein Zwischenruf in Anlehnung an Martin Laube:

Ein Jubiläum kann nur gefeiert werden, wenn wir uns an Personen, Ereignisse, Orte in der Geschichte erinnern. Doch das ist zugleich sofort auch eine Gefahr. Es droht die Musealisierung. Was im Museum betrachtet wird, mag zwar interessant sein, ist aber eben auch ein Zeugnis einer fernen Vergangenheit. Und sogleich distanzieren wir uns von dem, was dort geschehen ist als einem historischen Ereignis, einem Ereignis von gestern eben. Dem wirken wir entgegen, indem wir versuchen reformatorische Erkenntnisse zu aktualisieren. Doch hier lauert die nächste Gefahr. Dabei vergessen wir manchmal den Graben eines völlig veränderten Selbst- und Weltverständnisses, der zwischen uns und der Reformationszeit liegt.

Laube geht so weit zu sagen, dass zu einem reformierten Selbstverständnis die Feier eines Reformationsjubiläums eigentlich gar nicht so recht passen will. Kennzeichen des Reformierten sei doch gerade eine Relativierung aller Traditionsorientierung, so Martin Laube.

Zugleich aber schreibt er gerade den Reformierten ins Stammbuch, sie hätten eine radikale Verschärfung der ethischen Ansprüche bewirkt, trotz Rechtfertigungslehre oder gerade wegen ihr. „*Vor allem die reformierte Tradi-*

²⁴ Martin Laube, 500 Jahre Reformation. Eine selbstkritische Zwischenbilanz, in: Reformierter Bund in Deutschland (u.a.) 2017 - Nach Gottes Wort reformiert. Magazin zum Reformationsjubiläum, Husum 2016, S.6-7

tion“, so schreibt er, hat „die Rechtfertigung weniger als eine Entlastung vom ‚Tun-Müssen‘, denn vielmehr als Ansporn zum ‚Tun-Können‘ verstanden.“²⁵

Diese und manche andere nachdenkliche Anmerkung findet sich bei Laube. Man wird Martin Laube in diesen und den anderen Anmerkungen nicht einfach in allem zustimmen wollen, aber etwas von diesem selbstkritischen Geist gilt es sich zu bewahren. Reformation geschah in einem radikalen kritischen Infragestellen. Im Blick auf die Reformation und ihre Aktualisierung ins Heute sollten wir uns diesen kritischen - auch selbstkritischen - Geist bewahren.

II. Ein besonderer lippischer Akzent: Die Kirchenmusik

„Denn die Musik ist eine Gabe und Geschenk Gottes, nicht ein Menschen-geschenk. So vertreibt sie auch den Teufel und macht die Leute fröhlich: man vergisst dabei allen Zorns, Unkeuschheit, Hoffart und andere Laster. Ich gebe nach der Theologie der Musik die nächste Stelle und die höchste Ehre.“²⁶ (Martin Luther)

Viele erinnern sich an den Ausspruch des ehemaligen Ratsvorsitzenden der EKD, Nikolaus Schneider, im Themenjahr „Reformation und Musik“ 2012: *„Musik war der Herzschlag der Reformation“²⁷*. Wahrscheinlich das einzige Themenheft der EKD, in dessen Vorwort Lippe erwähnt wird mit der bekannten Geschichte aus der Reformationszeit, in der dem Lemgoer Bürgermeister aus den Kirchen berichtet wird, dass überall gesungen wird und er daraufhin ausgerufen haben soll: *„Ei, dann ist alles verloren.“*

Das Themenheft erzählt die Geschichte so: „Der lippische Landesherr Simon V. lehnte die neue Lehre ab und bemühte sich, sie in seinem Herrschaftsgebiet zu unterdrücken. Dies forderte er auch vom Rat der Stadt Lemgo, die in seinem Territorium lag. So schickte der Lemgoer Bürgermeister im Jahre 1533 Ratsdiener in die Kirchen, um die Abtrünnigen, also die, die sangen, festzustellen und zur Ordnung zu rufen. Doch die Diener kamen zurück und meldeten: *„Herr Bürgermeister, sie singen alle.“* Darauf rief der: *„Ei, es ist alles verloren!“*

Musik, der Herzschlag der Reformation? Das war nicht überall so. Die Reformatoren setzten hier durchaus sehr unterschiedliche Akzente. Während Luther in der zitierten Weise die Musik sehr hoch schätzte, ging es im reformierten Zürich zunächst ganz anders zu: Das Wort sollte allein wirken; nichts

²⁵ Ebd., S.7.

²⁶ Luther Deutsch. Die Werke Martin Luthers in neuer Auswahl für die Gegenwart. Band 9 Tischreden, hg.v. Kurt Aland, Göttingen ⁴1983, S.265f.

²⁷ Reformation und Musik. Das EKD-Magazin zum Themenjahr der Lutherdekade. Nummer 4. 2012, S.1.

ihm im Wege stehen, auch wenn Zwingli selbst das nie so deutlich formuliert hat. Aus den Kirchen im Umkreis der Zürcher Reformation waren sogar die Orgeln entfernt worden. In anderen reformierten Städten, wie in Basel oder Straßburg, wurde ganz selbstverständlich der Gemeindegesang gepflegt. Zwinglis Nachfolger Bullinger hat in der „Confessio Helvetica Posterior“ (1566) formuliert: *„So soll man auch den Gesang im Gottesdienst mit Maß gebrauchen, wo er üblich ist.“*²⁸ Leider, so wird man sagen müssen, hat auch er nicht gesehen, welch großes Geschenk und welch großer Gewinn das Singen im Gottesdienst ist. Überhaupt wird man sagen müssen, ist die Einstellung der Züricher zum Gemeindegesang und zur Kirchenmusik ein gutes Beispiel dafür, dass auch Reformatoren irren konnten - und wie!

Johannes Calvin dagegen verdanken wir eine ganz besondere Form der Kirchenmusik, den Genfer Psalter, der über Jahrhunderte die reformierten Gottesdienste geprägt hat und für viele bis heute einen wichtigen Teil des reformierten Gottesdienstes darstellt: *„Es geht darum, Lieder zu haben“,* hat Calvin gesagt, *„die nicht nur anständig, sondern auch heilig sind (...). Darum mögen wir suchen, wo immer wir wollen: wir werden keine besseren Lieder finden als die Psalmen Davids (...). Wenn wir sie singen, so sind wir sicher, dass Gott uns die Worte in den Mund legt, so als ob er selbst in uns sänge, um seine Ehre zu erhöhen.“*²⁹

Schaut man auf den Veranstaltungskalender des Reformationsjubiläumsjahres in Lippe, so unterstreicht dieser Blick erneut den ungemein hohen Stellenwert, den die Musik in unserer Kirche genießt. Man wird sagen können: Wir sind mit dieser Musik reich gesegnet. Und es war schon sehr passend, dass Lippe ausgerechnet im Vorwort zum Themenheft „Reformation und Musik“ Erwähnung gefunden hat. Die Kantate von Matthias Nagel „In deine Hand“, die nach der Uraufführung in Detmold vor zwei Jahren, nun im Reformationsjahr noch einmal in Lemgo erklang, mag dafür wie ein Sinnbild sein. Viele, viele Sängerinnen und Sänger, Musikerinnen und Musiker aus ganz verschiedenen Sparten der Kirchenmusik, aus Kinder-, Kirchen-, Gospel- und Posaunenchor, der Bandmusik fanden sich zusammen, klangen zusammen, um diese Kantate erneut zur Aufführung zu bringen. Die Kantate folgt dabei Luthers Reformationslied „Nun freut euch, liebe Christengmein“ bringt sie zusammen mit anderen Texten und hat erneut die Zuhörerinnen und Zuhörer in St. Marien in Lemgo tief berührt.

²⁸ Zitiert nach Markus Jenny, Reformierte Kirchenmusik? Zwingli, Bullinger und die Folgen, in: <http://www.zwingliana.ch/index.php/zwa/article/viewFile/511/422>, S.193.

²⁹ Johannes Calvin, zitiert nach: Reiner Rohloff, Calvin kennen lernen, Göttingen 2008, S.34.

In den letzten Wochen kam erstmals in Lippe Gustav Mahlers 2. Sinfonie, die sogenannte Auferstehungssinfonie, zur Aufführung. Auch das war nur möglich, weil hier viele unter der Federführung des Landestheaters zusammenkamen, zusammenwirkten auch außerhalb von Kirche, um eine solche außergewöhnliche Aufführung zu realisieren.

Und das waren nur zwei von vielen tief bewegenden Konzerten in diesem Jahr in Lippe. Die Musik bringt noch einmal ganz andere Seiten in uns zum Klingen als Worte alleine. Die Musik ist Ausdruck der Freude, sie ist Gebet; sie verleiht dem Gotteslob, dem Dank, aber auch der Klage Ausdruck. Sie ist Verkündigung des Evangeliums. Und sie erreicht Menschen, die wir sonst vielleicht nicht erreichen würden mit unserem Tun.

Die Kirchenmusik in ihrer großen Vielfalt gibt unserer Landeskirche ein besonderes Profil. Viele Menschen, werden durch sie erreicht. Es ist ein Feld, auf dem sich viele engagieren, auf dem eine hohe Qualität erreicht wird. Die Musik war nicht nur der Herzschlag der Reformation, habe ich bei der Aufführung der Kantate „In deine Hand“ gesagt. Die Musik ist bis heute so etwas wie ein Herzschlag im Leben unserer Gemeinden. Stellen Sie sich unsere Kirchen ohne Musik vor...

Aber auch für die Kirchenmusik stellt sich die Frage ihrer zukünftigen Gestaltung. Dazu fand jüngst eine Klausursitzung der Kammer für Kirchenmusik mit Prof. Dr. Arnold vom Michaeliskloster in Hildesheim statt. Hier wurde deutlich, dass zur Sicherung und Weiterentwicklung der Kirchenmusik in Lippe die qualifizierte Unterstützung der ehren- und nebenamtlich Tätigen durch Hauptamtliche in allen Klassen bzw. Regionen unverzichtbar ist. Die Kammer sieht in der konzeptionellen Begleitung dieser Thematik einen ihrer derzeitigen Schwerpunkte.

III. 2017 - ein Jahr der Ökumene

„Wäre es doch nur zu erreichen, dass an einem bestimmten Ort gelehrte, ernste Männer aus den wichtigsten Kirchen zusammenträten“, - heute würden wir uns wünschen, dass es Frauen und Männer sind - „die einzelnen Artikel des Glaubens fleißig besprächen und den Nachkommen die sichere Schriftlehre über alles Gemeinsame hinterließen! Aber es gehört zu den Hauptübelständen unserer Zeit, dass die einzelnen Kirchen so auseinandergerissen sind, dass kaum die Zusammengehörigkeit als Menschen unter uns gilt, geschweige denn die heilige Gemeinschaft der Glieder Christi, die zwar alle mit dem Munde bekennen, aber nur wenige in der Tat aufrichtig pflegen. (...) So kommt es, dass der Leib der Kirche mit

*zerstreuten Gliedern verstümmelt daliegt. Ich persönlich wollte mich`s nicht verdrießen lassen, wenn man mich braucht, zehn Meere, wenn`s sein muss, zu durchqueren.*³⁰ (Johannes Calvin in einem Brief an Thomas Cranmer 1552)

Wie gut, dass auch manche der Reformatoren manchmal gelitten haben unter der Zerrissenheit christlicher Kirche, sich mit ihr nicht abfinden wollten, dass sie so etwas verspürt haben wie Sehnsucht nach sichtbarer Einheit. Calvin gehörte zu ihnen. Er richtete seinen Blick über Genf hinaus auf die Kirchen in ganz Europa. Immer wieder äußert er seine Leidenschaft für die Einheit der Kirche und mahnt dazu, diese auch anzustreben.³¹

Zu den beglücktesten Erfahrungen des Reformationsjubiläums gehört gewiss, dass es gelungen ist, dieses besondere Jahr in einem ökumenischen Geist zu begehen. Viele sind sich einig - und ich würde das unterstreichen - das Reformationsjubiläum hat die großen Kirchen näher zueinander gebracht. Und obwohl wir von Anfang an betont haben, dass es eine große Chance sei, dass 2017 das erste große Reformationsjubiläum sein würde, das in einem ökumenischen Zeitalter stattfindet, war dieser ökumenische Geist doch nicht immer von Anfang an spürbar. Es gab immer wieder auch deutliche Missklänge im Miteinander der Konfessionen. Wie sich dieses Jahr in ökumenischer Hinsicht entwickeln würde, war nicht immer unbedingt zu erwarten. Aber heute können wir sagen, dass wir das Jahr 2017 in vielfacher Hinsicht als ein Geschenk für die Ökumene erleben konnten.

Dieses ökumenische Miteinander fand seinen vielfältigen Ausdruck. Ein solcher Ausdruck war der Gottesdienst, den Erzbischof Hans-Josef Becker aus Paderborn und der Landessuperintendent mit der Kirchengemeinde Barntrup feiern konnten aus Anlass des 700-jährigen Bestehens der Gemeinde. Mit einem Lächeln sagte der Erzbischof in seiner Predigt, dass wir 700 Jahre *evangelisch-reformierte* Kirchengemeinde Barntrup feiern würden, könne ja wohl nicht recht sein. Und er fuhr fort: „2017 kann durchaus ein Gnadenjahr werden, in dem der Weg miteinander ein noch festes Fundament erhält.“ Wir seien durchaus dabei, so der Erzbischof in Anspielung auf den Predigttext des Tages, den Vorwurf des Paulus aus der Welt zu schaffen, wir seien doch irdisch gesinnt und lebten in Streit und Eifersucht. Dieser Gottesdienst, so haben es viele empfunden, war ein starkes Zeichen.

³⁰ Zitiert nach Calvin-Brevier, hg.v. Matthias Freudenberg, Neukirche-Vluyn 2008, S.39.

³¹ Vgl. ebd.

Andere kamen dazu: So veranstalteten Erzbistum und Landeskirche auf Initiative des Ökumenereferenten des Erzbistums und des Catholica-Beauftragten der Lippischen Landeskirche, Pfarrer Erichsmeier, einen ökumenischen Pilgerweg von Elbrinxen nach Falkenhagen.

Der Pilgertag begann mit einem Gottesdienst in der Dorfkirche in Elbrinxen und endete mit einem Gottesdienst in der katholischen Kirche in Falkenhagen, der unter anderem von Weihbischof Hubert Berenbrinker und Superintendent Dr. Andreas Lange gestaltet wurde. Spirituelle Impulse und der Austausch über Erfahrungen auch gegenseitiger Verletzungen standen im Mittelpunkt des Pilgerweges.

Auf der nordrhein-westfälischen Ebene gelang es, mit fast allen Erzbistümern und Bistümern und deren jeweiligem landeskirchlichen Gegenüber, einen ökumenischen Aufruf zum Reformationsfest 2017 auf den Weg zu bringen. „Ökumenisch Zukunft gestalten“ so lautet der Titel des gemeinsamen Aufrufs des Erzbistums Paderborn, der Evangelischen Kirche von Westfalen und der Lippischen Landeskirche. Dankbar wird in dem Aufruf wahrgenommen, was bisher in der Ökumene erreicht wurde und welche Ausdrucksformen dies gefunden hat. Es wird auf die vielfach gute Zusammenarbeit auf örtlicher Ebene verwiesen. Für die Lippische Landeskirche wird an die Vereinbarung aus dem Jahr 2009 zum konfessionell-kooperativen Religionsunterricht an Grundschulen erinnert, an den jährlich stattfindenden gemeinsamen Jahresempfang, die jährlichen ökumenischen Vespertagesdienste und anderes mehr. Der Aufruf blickt aber vor allen Dingen in die Zukunft und gibt konkrete Anregungen für eine ökumenisch gestaltete Zukunft. So wird unter anderem angeregt, sich gegenseitig in den Strukturprozessen auszutauschen und voneinander zu lernen, über die gemeinsame Nutzung von Kirchengebäuden und Gemeindehäusern nachzudenken, die Zusammenarbeit im Bildungsbereich, bei Diakonie und Caritas und in der Weltverantwortung zu stärken.

Die Unterzeichnung des Aufrufs „Ökumenisch Zukunft gestalten“ erfolgte Ende September in Gegenwart von rund 600 Lehrerinnen und Lehrern, die zum Tag der Lehrerinnen und Lehrer in die Reinoldikirche nach Dortmund gekommen waren. Dies war ein überaus passender Ort und Anlass für die Unterzeichnung, wurde doch gerade die Möglichkeit, den Religionsunterricht konfessionell-kooperativ zu gestalten mit dem Schuljahr 2018/19 auf fast ganz Nordrhein-Westfalen ausgeweitet. Zudem kann diese Form des Religionsunterrichtes neben Grundschulen auch in allen Schulformen der Sekundarstufe 1 angeboten werden. Eine entsprechende Vereinbarung, wurde von den Leitenden Geistlichen der drei Landeskirchen sowie der Erzbistümer und Bistümer im Sommer dieses Jahres unterzeichnet. Auch diese Ausweitung

des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts ist ein wichtiges Signal der Ökumene in diesem Jahr.

Dieser konfessionell-kooperative Religionsunterricht wird in gemischt-konfessionellen Lerngruppen erteilt. Es bleibt dabei ein konfessioneller Unterricht, es handelt sich nicht um einen ökumenischen Religionsunterricht. Ein Wechsel zwischen katholischen und evangelischen Fachlehrerinnen und -lehrern soll gewährleisten, dass die Schülerinnen und Schüler beide konfessionellen Perspektiven im Laufe des Unterrichts kennenlernen. Konfessionell-kooperativer Religionsunterricht ermöglicht die authentische Begegnung mit der anderen Konfession nachhaltig und hilft so, sich der eigenen Konfession im Dialog bewusster zu werden. Das gilt für Schülerinnen und Schüler ebenso wie für die Lehrerinnen und Lehrer.

Eine weitere wichtige ökumenische Wegmarke stellte die Unterzeichnung der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre durch die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen am 5. Juli in Wittenberg dar. Offiziell heißt es in der Erklärung *„Mit dieser Stellungnahme bestätigt die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen ihre lehrmäßige Übereinstimmung mit der Lehre, die in der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre ausgedrückt wird, die am 31. Oktober 1999 in Augsburg seitens des Lutherischen Weltbundes und der Katholischen Kirche unterzeichnet wurde. Der Methodistische Weltrat hat seine grundsätzliche lehrmäßige Zustimmung am 23. Juli 2006 erklärt.“*³² Am Tag des 500-jährigen Reformationsjubiläums selbst hat sich zudem die Anglikanische Kirchengemeinschaft in einem feierlichen Akt in der Westminster Abbey in London die Erklärung zu Eigen gemacht. Dieser Grundkonsens in der Rechtfertigungslehre bedeutet, dass diese Frage ihre trennende Wirkung der Reformationszeit verloren hat. Gemeinsame Überzeugung ist nun: *„Allein aus Gnade im Glauben an die Heilstat Christi, nicht auf Grund unseres Verdienstes werden wir von Gott angenommen und empfangen den Heiligen Geist, der unsere Herzen erneuert und uns befähigt und aufruft zu guten Werken.“*³³ Der Paderborner Theologe Wolfgang Thönissen zieht in seinem Nachdenken über Martin Luther und die Reformation ein ermutigendes Fazit für die Ökumene: *„Die einstmaligen Urteile übereinander lassen sich nicht mehr halten. Lehrverurteilungen sind damit nicht mehr kirchentrennend. Der Weg zu einer weiter führenden Verständigung ist frei. Kirchengemeinschaft wird als möglich erachtet.“*³⁴ *„Der Streit des 16. Jahrhunderts ist vorbei“*,³⁵ so

³² Assoziierung der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen mit der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre (Anlage 3, S.8)

³³ Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre (1999) Abschnitt 3 (15)

³⁴ Wolfgang Thönissen, Gerechtigkeit oder Barmherzigkeit. Das ökumenische Ringen um die Rechtfertigung, Paderborn (u.a.) 2016, S.196.

³⁵ Ebd., S.10

Wolfgang Thönissen in seinem 2016 erschienen Buch „Gerechtigkeit oder Barmherzigkeit? Das Ökumenische Ringen um die Rechtfertigung“. Auch sein Urteil über Martin Luther fällt überraschend aus: *„Ich möchte Luther daher nicht nur einen aufrichtigen Beter und religiösen Menschen, sondern auch einen wahrhaft katholischen Denker und Theologen, einen katholischen Konfessor und Reformator nennen.“*³⁶

Insgesamt können wir uns über ein sehr ökumenisch begangenes Reformationsjubiläum freuen. Diese Impulse aus dem Reformationsjubiläumsjahr gilt es nun mitzunehmen. Wir haben uns zugleich zu einer vertieften ökumenischen Zusammenarbeit verpflichtet. Diese Verpflichtung gilt es, mit konkreten Schritten zu mehr Gemeinsamkeit einzulösen.

Dass die evangelisch-katholische Ökumene in besonderer Weise in diesem Jahr im Vordergrund stand, ist gut nachvollziehbar. Doch auf der anderen Seite gilt es, darauf zu achten, dass Ökumene weiter reicht. Den koptischen Christen etwa, die ihren Sitz in Deutschland ganz in der Nähe im Kloster Brenkhausen haben, ist die Verbindung zu uns als Lippischer Landeskirche wichtig; erstmalig fand der ökumenische Vespertagesdienst, den die Evangelische Kirche in Westfalen, das Erzbistum Paderborn und die Lippische Landeskirche gemeinsam verantworten, auf Einladung des koptischen Bischofs Damian in Brenkhausen statt.

Als Lippische Landeskirche hatten wir uns für dieses Signal im Jahr des Reformationsjubiläums in besonderer Weise stark gemacht und konnten im Mai einen großen Gottesdienst unter freiem Himmel auf dem Klostergelände in ökumenischer Geschwisterlichkeit feiern. Gleichzeitig wurde uns die Situation der bedrängten Christen in Ägypten in bedrückender Weise vor Augen geführt.

In Lippe selbst arbeiten wir ökumenisch zusammen in einer relativ kleinen Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK). Ihr gehören reformierte und lutherische Vertreterinnen und Vertreter der Lippischen Landeskirche an sowie Vertreterinnen und Vertreter der römisch-katholischen Kirche, der Evangelisch-freikirchlichen Gemeinden (Baptisten), der Evangelisch-methodistischen Kirche und der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Zu vielen freien Gemeinden, insbesondere aus dem mennonitischen Bereich, haben wir als Landeskirche oft nur wenig Kontakt. Daher ist es erfreulich, dass im Rahmen des Europäischen Stationenweges unter Federführung von Pfr. Fleck zu einem „Christlichen Symposion“ eingeladen wurde, das sich bewusst an alle christlichen Gemeinden in Lippe richtete. Die Gemeinden der Landeskirche waren gebeten, ihre „Nachbarn“ dazu einzuladen

³⁶ Ebd., S.200.

und mitzubringen. Das Symposium bot einen zwanglosen Rahmen für Gespräche von Menschen aus ganz unterschiedlichen Gemeinden in Lippe zu Grundfragen des christlichen Glaubens. Ich sehe es als eine Aufgabe für die Zukunft, auch mit Gemeinden, die nicht zur ACK gehören, im Gespräch zu sein oder ins Gespräch zu kommen.

IV. Generalversammlung Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen

„Paulus sagt: Die Weiber sollen schweigen. Antworte ich: Weißt aber nicht auch, dass er sagt Galater 3: In Christus ist weder Mann noch Weib; und dass Gott im Propheten Joel sagt im 2. Kapitel: Ich werde ausgießen von meinem Geist über alles Fleisch und eure Söhne und Töchter werden weissagen etc. Und weißt auch, da Zacharias ein Stummer ward, (hat) Elisabeth Maria, die Jungfrau, gebenedeit.“³⁷ (Katharina Zell)

Katharina Schütz engagierte sich in Straßburg selbstbewusst für die Sache der Reformation, ab 1523 an der Seite ihres Mannes, Matthias Zell, Prediger am Straßburger Münster. Als dieser 1548 starb, hielt auch Katharina Zell eine Grabrede, in der sie Leben und Werk ihres Mannes würdigte und zur Fortführung der reformatorischen Lehre ermahnte. Dieser öffentliche Auftritt war höchst ungewöhnlich für eine Frau ihrer Zeit.

Es war ein besonderer Augenblick, als die Kandidatin für das Amt der Präsidentin der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen auf die Kanzel in der Stadtkirche in Wittenberg stieg, die Kanzel Martin Luthers, wie gerne gesagt wird. Wenige Tage später wurde Najla Kassab zur Präsidentin der Weltgemeinschaft mit ihren 230 Mitgliedskirchen und deren über 80 Millionen Mitgliedern gewählt. Sie begann die Predigt auf dieser besonderen Kanzel mit den Worten *„Hier stehe ich...“*; sie machte eine Pause, um dann fortzufahren: *„...aber warum hat es so lange gedauert?“*. Seit 1993 hat Najla Kassab das Predigtrecht in ihrer Kirche inne, der Nationalen Evangelischen Synode von Syrien und Libanon. Für ihre Ordination hat sie über 20 Jahre gekämpft und gestritten. Erst in diesem Jahr wurde sie in ihrer Kirche als erste Frau ordiniert und nun zur Präsidentin der Weltgemeinschaft gewählt - ein besonderer Augenblick und ein starkes Zeichen.

Beide Weltbünde, mit denen wir verbunden sind als Lippische Landeskirche, kamen in diesem Jahr zu ihren Vollversammlungen zusammen. Dabei wurde auf beiden Versammlungen die weltweite Perspektive auf die Reformation

³⁷ zitiert nach Roland H. Bainton, Frauen der Reformation. Von Katharina von Bora bis Anna Zwingli. Zehn Porträts, Gütersloh ³1996, S.57

stark gemacht. Die Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes tagte im Mai in Namibia unter dem Leitwort „Befreit durch Gottes Gnade“. Die Generalversammlung der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen kam Ende Juni, Anfang Juli in Leipzig zusammen. Dies war insofern für die Lippische Landeskirche ein einmaliges Ereignis, als wir gemeinsam mit der Evangelisch-reformierten Kirche und dem Reformierten Bund die Gastgeberkirchen waren. Unterstützt wurden wir dabei durch einige unierte Kirchen. Etliche Teilnehmende aus der Lippischen Landeskirche hatten sich auf den Weg nach Leipzig gemacht, um am Vorabend der Generalversammlung die Delegierten und Gäste der Generalversammlung mit einem „Welcome Evening“ in der Leipziger reformierten Gemeinde zu begrüßen.

Neben einem nicht unerheblichen finanziellen Beitrag und der Mitarbeit im Gastgeberausschuss hatte die Lippische Landeskirche auch die Verantwortung für die Koordinierung der Internationalen Jugendbegegnung im Vorfeld der Generalversammlung übernommen. Pfarrer Helge Seekamp und Hendrik Begemann waren beauftragt worden, diese Aufgabe mit einem Team von Mitarbeitenden aus anderen Kirchen und Missionswerken wahrzunehmen.

Thematisch setzte sich die Jugendbegegnung mit der Frage nach dem sogenannten „Guten Leben“ in Anbetracht vielfältiger globaler Krisen auseinander. Dies geschah in Anlehnung an das lateinamerikanische Konzept des „Buen Vivir“. Der Kreis der Teilnehmenden setzte sich insbesondere aus den Stewards und den Jugenddelegierten zusammen. Deren Rückmeldung auf die Jugendbegegnung war überaus positiv. Die Erwartungen, darüber hinaus viele junge Menschen aus aller Welt nach Leipzig locken zu können, erfüllten sich jedoch nicht.

Zur eigentlichen Generalversammlung kamen dann rund 1.000 Teilnehmende nach Leipzig darunter 650 Delegierte. 50 Delegierte - und das wurde entsprechend deutlich kritisiert - hatten kein Visum für Deutschland erhalten. In Anlehnung an Jeremia 10 und Römer 12 lautete das Motto der Generalversammlung „Living God renew und transform us“ – „Lebendiger Gott erneure und verwandle uns“.

Eine Herausforderung stellte für die Teilnehmenden das Verfahren dar, mit dem die Generalversammlung zu Beschlüssen kam. Nur die Wahlen und Entscheidungen über Finanzen und Verfassungstexte waren davon ausgenommen. Alle anderen Beschlüsse erfolgten in einem Konsensverfahren, bei dem alle Delegierten aufgefordert waren, sich in sogenannten „Discernment Groups“ mit ihren Sichtweisen einzubringen. Ein herausforderndes Verfahren bei 650 Delegierten, aber es führte am Ende dazu, dass die meisten Beschlüsse eben mit großer Einmütigkeit gefasst wurden.

Besonders eindrücklich geschah die Beschlussfassung im Konsensverfahren eben bei jenem Thema Frauenordination. Die Generalversammlung verabschiedete eine „Declaration of Faith on the Ordination of Women.“ Darin heißt es: *„Die Kirchen der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen verpflichten sich nun zur allgemeinen Praxis, in das ordinierte Amt Frauen willkommen zu heißen, die diesen Ruf erfahren und die die notwendigen Gaben zu Leitung und Dienst in kirchlichen Ämtern aufweisen.“*³⁸ Durch die Verwendung des Begriffes „Glaubenserklärung“ wird unterstrichen, dass es hier um eine Frage geht, die man aus Sicht der Weltgemeinschaft nicht so oder auch anders entscheiden könnte. Um diese Erklärung wurde im Konsensverfahren heftig gerungen, da es auch unter den Mitgliedskirchen der Weltgemeinschaft Kirchen gibt, die die Frauenordination ablehnen oder nicht praktizieren, wie zum Beispiel unsere Partnerkirche in Litauen. Letztlich aber konnten sich die allermeisten Kirchen dieser Erklärung anschließen. Am Ende gaben nur noch sehr wenige Delegierte eine abweichende Haltung zu Protokoll.

Als weiteres Beispiel der inhaltlichen Arbeit sei das Papier zum Themenfeld Theologie genannt. Hier spricht die Weltgemeinschaft von einer „nicht abgeschlossenen Agenda der Reformation“ und stärkt damit den Gedanken der „Ecclesia Semper Reformanda“. In diesem Sinne macht die Weltgemeinschaft dann auch das Thema Gerechtigkeit sehr stark (s.u.) In den theologischen Debatten fällt auf, dass für viele sowohl das Bekenntnis von Belhar als auch das sogenannte Bekenntnis von Accra wichtige Bezugspunkte sind, insbesondere, um zu unterstreichen, dass bei der Frage der Gerechtigkeit in dieser Welt der Glaube auf dem Spiel steht. Dementsprechend wird eingefordert, dass im theologischen Diskurs den Stimmen aus den armen Kirchen des Südens Gehör verschafft werden muss.

Unter der Überschrift „Gemeinschaft stärken“ bekam in den Debatten das Thema Sexualität im Blick auf gleichgeschlechtliche Partnerschaften ein großes Gewicht. Schon die Formulierung der Notwendigkeit, miteinander über die damit verbundenen Fragen reden zu müssen, blieb bis zuletzt umstritten, zum Beispiel, ob dabei explizit von „sexual diversity“ gesprochen werden soll. Schon die Frage, ob und wenn ja in welcher Weise das Thema auf die Tagesordnung der Weltgemeinschaft kommen könnte, bleibt eine ausgesprochen schwierige Frage.

Ein Höhepunkt der Generalversammlung und ein großer ökumenischer Tag war gewiss der Wittenberg-Tag. In der Stadtkirche wurde die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre nun auch von der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen unterzeichnet. In der sogenannten Assoziierung (Anlage 3), der Erklärung zum Beitritt zur Gemeinsamen Erklärung werden zugleich

³⁸ Eine Glaubenserklärung zur Frauenordination, S. 1, unter:

<http://wcrch.ch/wp-content/uploads/2017/07/Declaration-of-Faith-on-Womens-Ordination-DE.pdf>

eigene Gewichte gesetzt. Dabei ist ein längerer Abschnitt dem inneren Zusammenhang von Rechtfertigung und Gerechtigkeit gewidmet. Dort heißt es unter anderem: *„Für die Reformierten ist Gerechtigkeit nicht einfach die ethische Umsetzung von Rechtfertigung, gewissermaßen im Nachgang. Vielmehr ist Gerechtigkeit theologisch in der Rechtfertigung selbst enthalten. (...) Rechtfertigung ist beides: ein ‘Für-gerecht-erklären’ und ein ‘Richtigstellen’*³⁹, wird aus dem Abschlussdokument des internationalen Dialogs zwischen Reformierten und Katholiken zitiert. Die Erklärung betont, dass in der Rechtfertigung des Menschen durch das Heilshandeln Gottes Dinge im Leben „richtig gestellt“ werden. Es wird also Gott die Ehre gegeben im Streben nach Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit in einer Gesellschaft.⁴⁰

An gleichem Ort in Wittenberg wurde dann auch die Gemeinsame Erklärung der Weltgemeinschaft und des Lutherischen Weltbundes, das sogenannte „Wittenberg Zeugnis“ unterzeichnet (Anlage 4). Dieses „Wittenberg Zeugnis“ bringt den Dank für bisher erreichtes Gemeinsames zum Ausdruck, beklagt die andauernden Spaltungen in der Kirche Jesu Christi und die Verpflichtung, den Ruf Gottes zur Einheit zu hören, um sie zu beten und konkrete Schritte zur Einheit zu gehen:

*„Als Weltgemeinschaften von Lutheranern und Reformierten verpflichten wir uns, neue Formen des Zusammenlebens zu erkunden, die vollkommener die Gemeinschaft zum Ausdruck bringen, die wir in Christus bereits haben. Wir verpflichten uns, unsere gemeinsamen Anstrengungen, die unserer Einheit Gestalt geben sollen, zu verdoppeln, und dabei den Mächten des Unrechts und der Ausgrenzung zu widerstehen.“*⁴¹

Ursprünglich war die Hoffnung auf Seiten der Weltgemeinschaft gewesen, dass diese Wittenberg-Erklärung so etwas werden könnte wie Leuenberg auf Weltebene, die Hoffnung, man würde sich ausdrücklich Kirchengemeinschaft gewähren. Diese Hoffnungen haben sich nicht erfüllt.

Als Lippische Landeskirche waren wir in diesem Jahr zudem Gastgeberin der Hauptversammlung der Norddeutschen Mission. Delegierte aus den deutschen Mitgliedskirchen, aus Ghana und Togo kamen im Haus Kupferberg zusammen. Die Gäste aus Ghana und Togo predigten am Sonntag Trinitatis in vielen Gottesdiensten unserer Landeskirche. Auf der Hauptversammlung wurde der Landessuperintendent der Lippischen Landeskirche für eine zweite

³⁹ Assoziierung der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen mit der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre (Anlage 3, S.6, Nr. 16)

⁴⁰ Ebd., S.6/7, Nr. 17

⁴¹ Wittenberger Zeugnis. Eine Gemeinsame Erklärung der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen und des Lutherischen Weltbundes. 5. Juli 2017. (Anlage 4)

Amtszeit zum Präses der Norddeutschen Mission gewählt. Eine mehrtägige theologische Konsultation schloss sich der Hauptversammlung an. Sie widmete sich dem Thema *„Mission in multireligiösen Kontexten: Pluralistische Theologie der Religionen - Das Ende oder der Anfang der christlichen Mission?“* Erstmals nahmen an einer Konsultation der Norddeutschen Mission auch Vertreter aus dem Gossner Missionswerk und der Gossner Kirche aus Indien teil. Im Abschlussdokument heißt es unter anderem: *„Wir bekräftigen Mission als Gottes eigene Tätigkeit innerhalb dieser Welt, an der wir berufen sind, teilzunehmen. (...) Die Achtung vor und die Sensibilität für Menschen unterschiedlicher Glaubensrichtungen und Ideologien sind entscheidend für eine friedliche Koexistenz.“*⁴²

Eine Partnerschaft in unserer Landeskirche hat in diesem Jahr eine Veränderung erfahren. Die bereits erwähnte reformierte Kirche in Litauen unterhielt bisher eine Partnerschaft mit der Klasse Detmold bzw. in der Nachfolge mit der Klasse Süd. Gleichzeitig unterhält die Lutherische Kirche Litauens eine Partnerschaft mit der Lutherischen Klasse. Auf Wunsch der Klasse Süd und in Absprache mit den Kirchen in Litauen wurde die Partnerschaft mit der reformierten Kirche in eine landeskirchliche Partnerschaft überführt⁴³. Das 25-jährige Bestehen der Partnerschaft der Lippischen Landeskirche mit den beiden Kirchen in Litauen wurde zum Anlass genommen den gemeinsamen Weg zu bekräftigen und die Veränderung mit der Unterzeichnung einer gemeinsamen Urkunde zu dokumentieren (Anlage 6).

V. Diakonie, Flucht und Migration

*„Ja, mir selbst, und nicht der Kirche, hab ich freilich viel Unruhe gemacht. (...) Ist das (...) die Sünde der Unruhe, die ich der Kirche gemacht habe, dass ich, (...) in armer und reicher Leute Häuser gegangen bin, mit aller Liebe, Treue und Mitleiden, Pestilenz und Sterben getragen habe, die Angefochtenen und Leidenden in Türmen, Gefängnis und Tod heimgesucht und getröstet habe?“*⁴⁴ (Katharina Zell)

Katharina Zell verband ihr Eintreten für die Sache der Reformation mit einem starken diakonischen Engagement. In einem Brief an die Stadt Straßburg, der eigentlich ihre Auseinandersetzung mit dem Prediger Ludwig Rabus zum Inhalt hat, der ihr dann vorwarf, sie stifte Unruhe; in diesem Brief berichtet sie

⁴² Abschlussdokument der Theologischen Konsultation (Anlage 5)

⁴³ Beschluss der 5. Tagung der 36. ordentlichen Landessynode am 21.11.2016

⁴⁴ aus: Ein Brief an die ganze Bürgerschaft der Stadt Strasburg, betreffend Herrn Ludwig Rabus (...) 1557 (Schottenloher, 17593), widerabgedruckt in: J.C. Füsslin, Beyträge zur Erläuterung der Kirchen-Reformationsgeschichten des Schweizerlandes, V, S.191-354. Zitiert nach: Roland H. Bainton, Frauen der Reformation. Von Katharina von Bora bis Anna Zwingli. Zehn Porträts, Gütersloh³1996, S.77)

auch von ihrem diakonischen Engagement. Wenig später schreibt sie, sie sei oft *„gewacht und gelaufen, Nacht und Tag“* und hätte *„vielmal zwei, drei Tage nichts gegessen noch geschlafen“* aufgrund ihres Einsatzes für Kranke, Sterbende, Gefangene u.a. Ihr Einsatz steht exemplarisch für viele Frauen in der Reformationszeit.

Die Zuwendung zum Nächsten nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten, gehörte von Anfang an zur Reformation dazu. Einen besonderen Akzent hat hier Johannes Calvin gesetzt mit seinem Blick auf die Flüchtlinge seiner Zeit.

„Es hat auch seinen guten Grund, dass Gott dem Fremdling, der etwa unterdrückt würde, seinen ganz besonderen Schutz zusagt. Sind doch Leute, die sonst im Lande keinen Freund haben, der Unterdrückung und Gewalttat seitens gottloser Menschen in ganz besonderem Maße ausgesetzt.“⁴⁵

Calvin war im doppelten Sinn von „Flucht“ betroffen. Er erlebte selbst das Schicksal eines Flüchtlings, als er aus seiner Heimat als Ketzer fliehen musste. Außerdem kümmerte er sich mit großem Engagement als Reformator in Genf um die Flüchtlinge, die in der Stadt lebten. Calvin forderte Solidarität mit den geflüchteten Menschen, dabei hatte er besonders seine Glaubensgeschwister auf der Flucht vor Verfolgung im Blick. Achim Detmers, Generalsekretär des Reformierten Bundes, schreibt dazu: *„Calvins Augenmerk galt zudem in besonderer Weise den Lebensbedingungen der Geflüchteten. Ihm war klar, dass hier erhebliche Anstrengungen der Solidarität nötig waren, ja dass die Armut der Geflüchteten zum Bewährungsfeld einer wohlhabenden Gesellschaft würde. Weil Arme und Reiche denselben Schöpfer hätten, müsse es in dieser Hinsicht Begegnungsräume geben für die konkrete Wahrnehmung und Linderung der Not. Eine so geübte Solidarität, so war Calvin überzeugt, würde eine Gesellschaft letztlich in vielerlei Hinsicht bereichern.“⁴⁶*

Für das Diakoniereferat bleibt das Arbeitsfeld Flucht und Migration einer der großen Schwerpunkte. Vieles ist in den vergangenen Jahren an dieser Stelle berichtet worden. Die Synode hat immer wieder Beschlüsse zu dieser Arbeit gefasst, hat Mittel zur Verfügung gestellt, hat Stellung bezogen. Das wird wahrgenommen, dass wir als Lippische Landeskirche hier ein besonderes

⁴⁵ aus: Johannes Calvins Auslegung der Heiligen Schrift in deutscher Übersetzung, 2. Band. 2.-5. Buch Mose. 1. Hälfte, Neukirchen [1907]; 3. Band. 2.-5. Buch Mose. 2. Hälfte. Buch Josua, Neukirchen [1909]

⁴⁶ Achim Detmers, Calvins „Flüchtlingstheologie“ in seinem Kommentar zu den Büchern Exodus bis Deuteronomium von 1563, in: <http://www.reformiert-info.de/daten/File/Upload/doc-15146-1.pdf>, S.15.

Engagement und Profil zeigen. Das wird in Lippe wahrgenommen, aber zum Beispiel auch bei den Kirchen, mit denen wir in der EKD besonders verbunden sind. In diesem Jahr soll sich der Bericht auf Veränderungen im Arbeitsfeld Flucht und Migration konzentrieren.

Im Herbst letzten Jahres hat die Synode die Einrichtung einer auf fünf Jahre befristeten Pfarrstelle für Flucht und Migration beschlossen. Seit März hat Pfarrer Dieter Bökemeier diese Stelle inne. Zugleich wurde er als Landespfarrer für Ökumene und Mission berufen. Die schon vorher bestehende Zusammenarbeit von Pfr. Bökemeier als Flüchtlingsbeauftragtem und dem Diakoniereferat hat sich nun zu einer engen Kooperation entwickelt. Es haben sich zudem Synergieeffekte und intensiviertere Absprachen auch mit dem Arbeitsfeld Ökumene und Mission sowie mit dem Bildungsreferat ergeben. Der folgende Bericht geht auf Ausführungen des Diakoniereferates und des Pfarrers für Flucht und Migration zurück.

Massive Grenzsicherungen und Gesetzesverschärfungen haben dazu geführt, dass die Zahl der Geflüchteten, die nach Deutschland gekommen sind, sich auf unter 200.000 für 2017 reduziert hat. In 2017 wurden zudem viele Asylanträge negativ beschieden. In diesem Zusammenhang wurde die Landeskirche oft durch Betroffene, Kirchengemeinden sowie Unterstützerinnen und Unterstützer hilfesuchend angesprochen. Die Flüchtlingsberatungsstellen in Lippe sind sehr stark frequentiert bzw. überlaufen. Viele Ehrenamtliche zeigen sich erschüttert über die Härten im Asylrecht, denen sie im Zuge der Begleitung von Geflüchteten jetzt begegnen. Der Rechtsdienst der Landeskirche ist ebenfalls stark nachgefragt.

Nicht zuletzt auf diesem Hintergrund gab es in Lippe 2017 insgesamt sechs Kirchenasyle in unseren Gemeinden. Drei konnten inzwischen erfolgreich abgeschlossen werden, eines wurde durch den Betroffenen selbst abgebrochen und zwei dauerten bei Redaktionsschluss noch an. Wegen der hohen Belastung gerade bei länger andauernden Kirchenasylen soll in Zukunft eine noch intensivere Begleitung durch das Diakoniereferat angeboten werden. Es ist damit zu rechnen, dass das Thema Kirchenasyl aufgrund der vielen anstehenden Asylentscheidungen noch einmal mehr Gewicht bekommen wird. Daher hatte auch das jährliche Austauschtreffen der Landeskirche für die Kirchengemeinden in diesem Jahr das Thema „Kirchenasyl“ zum Schwerpunkt.

Im Dezember 2016 begannen gegen starken Protest aus der Zivilgesellschaft und auch der Kirchen Abschiebungen abgelehnter Asylbewerber nach Afghanistan. Auch wenn seit Anfang 2017 keine Personen aus Lippe be-

troffen waren, veranstaltet die Lippische Landeskirche aus grundsätzlicher Solidarität zusammen mit verschiedenen lippischen Organisationen der Flüchtlingshilfe und örtlichen Kirchengemeinden die Aktion „Wachbleiben“ – eine Andacht und Mahnwache am Abend und in der Nacht vor einer bekannt gewordenen Abschiebung in das Bürgerkriegsland. Zudem versuchen wir, in direkten Gesprächen mit dem Kreis etwas für die Betroffenen zu erreichen.

Gemeinsam mit dem Präses der rheinischen Kirche, Manfred Rekowski, besuchte der Landessuperintendent in diesem Jahr die Abschiebebeobachtung am Düsseldorfer Flughafen, die durch das Diakonische Werk Rheinland-Westfalen-Lippe wahrgenommen wird. Der Besuch hinterlässt bei allem Wahrnehmen, was auch positiv erreicht werden kann durch eine Abschiebebeobachtung, ein bedrückendes Gefühl. So ist es nur sehr schwer möglich, zum Beispiel gesundheitliche Gründe gegen die Abschiebung noch am Flughafen geltend zu machen.

Im Bereich der Ehrenamtsarbeit hat sich insbesondere das Bundesprojekt „Menschen stärken Menschen“ für förderfähige Patenschaften mit Geflüchteten gut weiterentwickelt. Die Anzahl der geförderten Patenschaften ist von 27 im Jahr 2016 auf 81 geschlossene Patenschaften im aktuellen Jahr gestiegen.

Im September führte unsere Landeskirche erstmalig und zusammen mit anderen Akteuren ein „Forum Asylpolitik Lippe“ in Detmold durch, das sich an Ehren- und Hauptamtliche in der Flüchtlingsarbeit in Lippe richtete. Mehr als 50 Personen befassten sich an zwei Tagen zusammen mit kompetenten Referentinnen und Referenten mit den aktuellen flüchtlingspolitischen Entwicklungen. Dieses Tagungsformat soll jährlich wiederholt werden.

Im Arbeitsfeld Flucht und Migration hat die Frage der Integration naturgemäß an Bedeutung gewonnen. Ein besonderes Augenmerk lag in diesem Jahr auf der Situation der unbegleiteten minderjährigen Ausländer. So wurde ein Austausch unter den betreffenden Einrichtungen organisiert. Die Mitarbeitenden, die die Jugendlichen intensiv betreuen, werden nun auch mit ersten Rückführungen konfrontiert. Daher hat sich die Kammer für Diakonie in einer Sitzung mit dem Thema und dem Unterstützungsbedarf der Mitarbeitenden in diesen Einrichtungen befasst. Das regelmäßige Gespräch des Landeskirchenrates mit der IHK Lippe hatte das Thema der Integration in den Arbeitsmarkt zum Schwerpunkt.

Auch zukünftig wird es Veränderungen im Bereich der Flüchtlingsaufnahme geben. Neuere Entscheidungen führen dazu, dass Geflüchtete teils bis zu 24 Monate in Landesaufnahmeeinrichtungen verbleiben sollen. Für Lippe betrifft dies die zentrale Unterbringungseinrichtung in Oerlinghausen. Neben dem

Problem der Kasernierung auf engem Raum, der fehlenden Beschulung und eingeschränkter medizinischer Versorgung, sind Geflüchtete so auch dem Kontakt zu bestehenden Unterstützungsstrukturen in den Kommunen entzogen. Es wird eine große Herausforderung sein, als Kirche und Zivilgesellschaft auch den Geflüchteten in solchen, meist abgelegenen und auch zugangsbeschränkten Einrichtungen, Hilfsangebote zu machen.

Eine andere Herausforderung ist die Flüchtlingssituation an den Außengrenzen der EU und die Frage, was von uns aus unternommen werden kann. Hierzu gab es einen ersten Kontakt mit der Griechischen evangelischen Kirche. Schließlich kommt auch der Zusammenarbeit mit den uns verbundenen Missionswerken, „Brot für die Welt“ u.a., eine zusätzliche Bedeutung zu.

In Lippe stellt sich zudem mit neuer Dringlichkeit die Frage des interreligiösen Gespräches. Für neue Vorhaben hier haben erste Planungsgespräche mit muslimischen und jüdischen Partnern begonnen.

Aber auch die seelsorgerliche Begleitung von Christinnen und Christen unter den Geflüchteten bleibt ein wichtiger und wachsender Arbeitsbereich. Einige der neu getauften Geflüchteten sind in Ortsgemeinden angekommen, andere treffen sich im internationalen Bibelkreis in Detmold unter Leitung des Pfarrers für Flucht und Migration. Auch internationale mehrsprachige Gottesdienste werden weiter entwickelt. Zusammen mit der westfälischen Landeskirche konnte ein persischsprachiger Pastor gewonnen werden, der auch in Lippe verschiedene Gottesdienste in Farsi halten wird. Als Lippische Landeskirche beteiligen wir uns in kleinerem Umfang an den Kosten dieser Pfarrstelle.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit des Diakoniereferates im Jahr 2017 lag auf dem Bereich „Öffentlichkeitsarbeit“. Dazu zählen die überarbeitete Homepage, ein Fachtag zu verantwortungsbewusster Mediennutzung und Maßnahmen im Bereich Fundraising. Unter anderem wurden mehrere Anträge an das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, die Aktion Mensch und den Landschaftsverband Westfalen-Lippe gestellt. Besonders im Bereich der Hörbehindertenarbeit sind Anträge bei der Aktion Mensch bewilligt worden.

Der alljährliche Diakonieworkshop, der durch die Unterstützung der Bank für Kirche und Diakonie und der Curacon GmbH möglich ist, hat sich mit modernen Wohnformen in der Altenhilfe befasst. Im kommenden Jahr wird die Problematik des Fachkräftemangels im Fokus stehen, ein Thema, das immer wichtiger wird.

VI. Herausgefordert

Es sei an dieser Stelle noch einmal an ein Zitat von Johannes Calvin aus dem letztjährigen Bericht des Landeskirchenrates erinnert:

„Denn weil wir menschliche Geschöpfe sind, müssen wir unser eigenes Gesicht, wie in einem Spiegel, anschauen in den Gesichtern der Armen und Verachteten, die nicht weiter können und unter ihrer Last zittern, selbst wenn es die Fremdesten der Welt sind. Wenn irgendein Maure oder irgendein Barbar zu uns kommt, weil er ein Mensch ist, bringt er einen deutlichen Spiegel mit sich, in dem wir sehen können, dass er unser Bruder und Nächster ist.“⁴⁷ (Johannes Calvin)

Im März dieses Jahres wurde in Düsseldorf mit einem Gottesdienst unter Beteiligung der drei leitenden Geistlichen die Fusion nun aller drei Diakonischen Werke in Nordrhein-Westfalen zum Diakonischen Werk Rheinland-Westfalen-Lippe gefeiert. Die Fusion der Werke in Westfalen und Lippe war ja vorausgegangen. Auch auf dem sich anschließenden Frühjahrsempfang des Diakonischen Werkes spielte die Frage des Umgangs mit den Geflüchteten in unserer Gesellschaft eine wichtige Rolle durch die Impulsrede, die von Heribert Prantl, Mitglied der Chefredaktion der Süddeutschen Zeitung, gehalten wurde. Er sagte: *„Man wird das 21. Jahrhundert einmal daran messen, wie es mit den Flüchtlingen umgegangen ist.“⁴⁸* Es müsse darum gehen, Staaten im Chaos zu „entchaotisieren“ und alle Anstrengungen zu unternehmen, *„um entheimateten Menschen ihre Heimat wiederzugeben“*. Anstatt dessen würden vor allen Dingen Anstrengungen gemacht, den Kontinent abzuriegeln. Und er fuhr fort: *„Ich weiß nicht, ob gegen Flüchtlinge, ob gegen Migranten in dieser unserer Bundesrepublik schon einmal so viel gepöbelt worden ist wie heute?“* Und er gab sich selbst die Antwort: *„Ich glaube nicht.“*

Immer wieder sahen wir uns in diesem Jahr veranlasst, als Kirchen gegen Ausgrenzung Stellung zu beziehen, gegen Positionen, die die Würde von Menschen verletzen, ja und auch gegen rassistische und fremdenfeindliche Hetze. Es gab Wahlkampfaussagen und Plakate, die zum Teil offen rassistisch waren. Das können wir nicht unwidersprochen stehen lassen, auch wenn wir dafür angegriffen werden. Dass zum Teil sogar für rechtspopulis-

⁴⁷ Johannes Calvin, Predigt zu Gal 6,9-11. Zitiert nach: Flucht und Exil. Impulse für eine theologische Vergewisserung, hg.v. Reformierter Bund, 2016, S.1.

⁴⁸ Heribert Prantl, Soziale Verantwortung. Über die Pflicht zur Zuversicht in schwierigen Zeiten, Impulsrede beim Frühjahrsempfang der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe, S.1f

tische Positionen der christliche Glaube instrumentalisiert wird, indem zum Beispiel auf das dann sogenannte christliche Abendland verwiesen wird, ist eine Pervertierung der biblischen Botschaft.

Der christliche Glaube steht, wir stehen als christliche Kirche ein für eine offene Gesellschaft, die dem anderen, gleichgültig woher er kommt, welche Sprache er spricht, in welcher Kultur er aufgewachsen ist, welche Religion er hat, die jedem Menschen mit Respekt und Achtung begegnet. Wir stehen in der jüdisch-christlichen Tradition ein für eine Gesellschaft, die die Not des anderen und der anderen sieht und sich von ihr in Bewegung versetzen lässt, ihre und seine Not zu lindern. Denn jeder Mensch ist ein unverwechselbares Geschöpf. Das ist die biblische Sicht auf den Menschen und sie soll zu unserer Sicht auf den Menschen werden. Es bekleidet jeden Menschen mit einer Würde, die ihm nicht genommen werden kann, die aber leider manchmal mit Füßen getreten wird.

Dies lässt uns klar Position beziehen und es hat auch dazu geführt, dass wir uns als Lippische Landeskirche im April dieses Jahres gemeinsam mit den katholischen Gemeinden in Lippe an einem Aufruf zu einer Kundgebung unter dem Motto „Lippe ist bunt.gemeinsam.aufstehen.gesicht_zeigen“ beteiligt haben. Auf der Kundgebung sagte Kirchenrat Treseler: *„Ich bin stolz auf die Menschen in den Kirchengemeinden und Initiativen, die sich für Geflüchtete engagieren. Die sie beraten. Die sie im Alltag begleiten. Die sie als unverwechselbaren Menschen ansehen, sie fördern. Für uns als Kirchen gehört das zum Kern unseres Auftrages: Dass wir diejenigen unterstützen, die Unterstützung brauchen – egal wo sie herkommen und welche Religion sie haben.“*

Natürlich gilt es für uns als Kirchen, mit den Menschen im Gespräch zu sein und auch ihre Sorgen und Ängste zu hören. Rassistische, fremdenfeindliche antisemitische Äußerungen oder Positionen, die den Holocaust verharmlosen, bilden für uns da eine klare Grenze.

VII. Verschiedenes

1. Reformierter Bund

„Ferner soll der Herrscher mit allen Mitteln darauf hinarbeiten, dass er nicht eine möglichst große Zahl von Soldaten hält und Kriegsmaschinen anschafft, sondern man diese nicht nötig hat...“⁴⁹ (Erasmus von Rotterdam)

⁴⁹ Erasmus von Rotterdam, Die Klage des Friedens. In: Erasmus von Rotterdam. Ausgewählte Schriften. Ausgabe in acht Bänden. Lateinisch und Deutsch. Hg. v. Werner Welzig. Bd. 5, Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1968, S. 421.

Die Hauptversammlung des Reformierten Bundes tagte im September in Moers unter dem Motto „Was uns verbindet“. Thema war auch hier unter anderem die religiöse Pluralisierung der Gesellschaft. Zudem hielt Prof. Michael Weinrich einen Vortrag zum Thema „Verein(t) zur Gemeinschaft? Anregungen zu einer theologischen Soziologie der Kirche(n)“⁵⁰

Außerdem diskutierte die Hauptversammlung eine neue Friedenserklärung des Moderaments des Bundes, 35 Jahre nach der Erklärung von 1982 *„Das Bekenntnis zu Jesus Christus und die Friedensverantwortung der Kirche. Eine Erklärung des Moderaments des Reformierten Bundes“*. Die Formulierung der damaligen Erklärung eines "Nein ohne jedes Ja" zu atomarer Bewaffnung wurde zu einem Slogan der Friedensbewegung. Nun hat sich das Moderamen des Reformierten Bundes erneut zur Friedensfrage geäußert auf dem Hintergrund der veränderten Situation in der Welt und dennoch in Anlehnung an die Erklärung von 1982. Nach der Diskussion und Vorstellung auf der Hauptversammlung erhielt der Text seine endgültige Fassung. Die Erklärung trägt den Titel *„Die Welt, unsere Angst und der Gott des Friedens - Ein Zwischenruf des Moderaments des Reformierten Bundes in Deutschland e.V.“*. Sie wurde vor kurzem allen Gemeinden zur Verfügung gestellt.

Die Erklärung setzt sich mit aktuellen Konflikten, Rüstungsexporten und Militäreinsätzen der letzten Jahre auseinander. An die Kirchen und Gemeinden ergeht der Aufruf, sich aktiv mit anderen zivilgesellschaftlichen Gruppen in die Friedensarbeit einzubringen. Passend dazu hat in der Lippischen Landeskirche gerade die Kammer für öffentliche Verantwortung das Thema „Frieden“ wieder neu aufgegriffen.

2. Nachwuchs im Pfarramt und in der Gemeindepädagogik

*„Die Jugend ist ja der höchste Schatz, den wir haben! Darum soll sie keinem anvertraut werden, bei dem nicht vor allem davon auszugehen ist, dass er fähig sein wird, sie zu wahren Glauben und guten Sitten bestmöglich zu unterweisen und zu erziehen.“*⁵¹ (Martin Bucer - Ulmer Kirchenordnung 1531)

An dieser Stelle wurde schon ausführlich auf die Herausforderung eingegangen, vor die uns eine große Pensionierungswelle in den 20er Jahren angesichts sehr niedriger Zahlen bei den Theologiestudierenden stellen wird. Es

⁵⁰ <http://www.reformiert-info.de/18440-0-12-2.html>

⁵¹ Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts. Bd.17: Baden-Württemberg IV (Südwestdeutsche Reichsstädte 2. Teilband: Reutlingen, Ulm, Esslingen, Giengen, Biberach, Ravensburg, Wimpfen, Leutkirch, Bopfingen, Aalen), Tübingen 2009, S.138. – Übertragung: Susanne Schenk.

ist erfreulich zu sehen, dass die Zahl der Studierenden wieder etwas angestiegen ist (Anlage 7). Das entbindet uns aber in keiner Weise von der Notwendigkeit, an der Nachwuchsgewinnung kontinuierlich zu arbeiten. Inzwischen liegt ein Konzept des Beauftragten Pfr. Niemeyer vor. Dies umfasst die Berufsfelder der Pfarrerinnen und Pfarrer sowie der Gemeindepädagogen und Gemeindepädagoginnen. Im Mittelpunkt der Maßnahmen steht zum einen die Werbung unter Schülerinnen und Schülern für Berufspraktika in der Gemeinde, zum anderen die Präsenz auf Berufsmessen und Berufsfindungstagen und Ähnlichem. Eine Handreichung für Mentoren und Mentorinnen für die Praktika liegt vor. Es soll dazu helfen, attraktive Praktika anbieten zu können. Ein eigener Internetauftritt ergänzt die Maßnahmen; auch die Studierenden selbst unterhalten mit kanzeltuermer.de einen Internetauftritt, mit dem sie für das Theologiestudium werben. Auf der Ebene der EKD beteiligt sich die Lippische Landeskirche an der Kampagne Das-volle-Leben.de. Begleitet werden die Maßnahmen zur Werbung um Nachwuchs vom Ausschuss für theologische Aus- und Weiterbildung, Personalplanung und -entwicklung.

Dieser Ausschuss hat zudem gemeinsam mit dem Theologischen Ausschuss eine jahrelange intensive Arbeit zu Ende bringen können. Vor einigen Jahren wurde die Ordnung für die Erste Theologische Prüfung überarbeitet. Danach stand auch die Überarbeitung der Ordnung für die Zweite Theologische Prüfung auf der Tagesordnung. Dies konnte nun abgeschlossen werden. Ziel war zum einen, die Prüfungsordnungen der vier Trägerkirchen und des Seminars für Pastorale Ausbildung einander anzugleichen. Dies ist für die inhaltliche Gestaltung der Arbeit im Seminar von großer Bedeutung. Ein weiteres sehr wichtiges Ziel der Überarbeitung war, zu erreichen, dass die Prüfungsordnung wesentlich stärker an der Praxis ausgerichtet ist. Zudem sollte die hohe Zahl der mündlichen Prüfungen an einem Prüfungstag reduziert werden. Alle diese Ziele konnten mit der Überarbeitung erreicht werden. Die Vikare und Vikarinnen, die jetzt neu anfangen, werden dann bereits nach der neuen Ordnung geprüft werden.

3. Leitungswechsel

Auf drei Veränderungen in Leitungsfunktionen in einer eigenen und zwei mit uns verbundenen Einrichtungen sei noch verwiesen:

Pfarrerinnen Susanne Eerenstein hat zum 1. Juni 2017 die Leitung des Evangelischen Beratungszentrums der Lippischen Landeskirche übernommen. Sie kam aus dem Evangelischen Kirchenkreis Siegen in der Evangelischen Kirche von Westfalen zu uns. In einem Gottesdienst in der Erlöserkirche

wurde sie in ihren Dienst eingeführt. Pfarrer Christoph Pompe wurde nach 22 Jahren, in denen er die Beratungsstelle geleitet hatte, in den Ruhestand verabschiedet.

In unserer Hochschule, der Evangelischen Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe, hat sich ein Rektoratswechsel vollzogen. Im Rahmen eines Gottesdienstes und eines Festakts unter Beteiligung der drei Landeskirchen wurde Prof. Dr. Gerhard K. Schäfer Anfang April nach 10 Jahren als Rektor der Hochschule verabschiedet. Als neue Rektorin wurde Prof. Dr. Dr. Sigrid Graumann eingeführt. Die bisherige Prorektorin für Forschung und Weiterbildung ist damit die erste Frau an der Spitze der Hochschule.

Und auch in der Johannes-a-Lasco Bibliothek, deren stellvertretender Kuratoriumsvorsitzender der Landessuperintendent der Lippischen Landeskirche qua Amt ist, vollzog sich ein Wechsel. Dr. J. Marius J. Lange van Ravenswaay wurde als Wissenschaftlicher Vorstand Anfang November in den Ruhestand verabschiedet. Ihm folgte Dr. Kęstutis Daugirdas. Dr. Daugirdas stammt aus unserer reformierten Partnerkirche in Litauen und wurde vor vielen Jahren von dem damaligen Landessuperintendenten der Lippischen Landeskirche, Gerrit Noltensmeier, in Litauen ordiniert.

4. Inselhospiz Juist

Bei der Einbringung des Haushaltes 2017 wurden Sie darüber informiert, dass die Kirchengemeinde Detmold-West den Pachtvertrag des Inselhospizes Juist zum 01.12.2017 gekündigt hat. Die Stiftung Eben-Ezer hat nun das Haus zunächst für die Dauer von drei Jahren gepachtet. Die Gespräche mit Eben-Ezer wurden aufgenommen, weil die Stiftung mehrere Kantinen betreibt und über eine Bauabteilung verfügt, während die Landeskirche nur noch eine geringe baufachliche Kompetenz und nach Schließung von Haus Stapelage über keine Tagungshauskompetenzen mehr verfügt. Diese Kompetenzen sind in Eben-Ezer vorhanden.

Voraussetzung für die Übernahme war, dass die sicherheitsrelevanten Bestimmungen, wie die Brandschutzaufgaben erfüllt waren. Die Investitionskosten beliefen sich auf rund 300 T Euro. Die Finanzierung erfolgt aus einer Rücklage, die die Kirchengemeinde Detmold-West in den letzten Jahren aus dem Betrieb „Inselhospiz“ erwirtschaftet hat.

In den nächsten drei Jahren soll in einer Arbeitsgruppe überlegt werden, wie die künftige Ausrichtung des Hauses sein soll. Im Vorfeld muss geprüft werden, in welchem baulichen Zustand sich die Immobilie befindet, wie hoch

die derzeitige Auslastungszahlen sind, an welche Zielgruppen sich das Haus richtet.

Dabei ist der Bebauungsplan der Inselgemeinde Juist zu berücksichtigen. Der Bebauungsplan „Touristisches Wohngebiet Ost“ soll neu aufgestellt werden. Die Lipp. Landeskirche hat hierzu in einer schriftlichen Stellungnahme deutlich dargelegt, dass uns für künftige Umbauten- und/oder Neubauten genügend Spielraum eingeräumt und auch eine Appartementvermietung zugelassen wird.

5. Geburtstage

Eine ganze Reihe ehemaliger Mitglieder des Landeskirchenrates haben im Jahr 2016 einen besonderen Geburtstag gefeiert: Landessuperintendent i.R. Dr. h.c. Gerrit Noltensmeier, Kirchenrat i.R. Klaus Wesner sowie die ehemaligen Präsidien unserer Landeskirche Martin Böttcher und Hans-Jürgen Meier.

Dies hat der jetzige Landeskirchenrat zum Anlass genommen, zu einer kleinen Feier einzuladen, auf der den ehemaligen Jubilaren gratuliert wurde. Die Feier war zugleich ein guter Ort der Begegnung aktueller und ehemaliger Mitglieder des Landeskirchenrates. Wir gratulieren auch von dieser Stelle noch einmal allen sehr herzlich nachträglich und wünschen von Herzen Gottes Segen.

Abschied

Am 16. Oktober mussten wir in der Erlöserkirche in Detmold Abschied nehmen von dem ehemaligen Landessuperintendenten der Lippischen Landeskirche Dr. Ako Haarbeck. Wir haben es getan in großer Dankbarkeit für seinen Dienst in unserer Kirche. 16 Jahre lang – von 1980 bis 1996 – war Ako Haarbeck der Leitende Geistliche der Lippischen Landeskirche

Ako Haarbecks Wirken hat tiefe Spuren hinterlassen, in Lippe und weit darüber hinaus. Seine den Menschen freundlich zugewandte und ausgleichende Art ist vielen ebenso unvergessen wie seine Liebe zum biblischen Wort und seine Leidenschaft für das Predigen. Ako Haarbeck hatte eine besondere Gabe, die biblische Botschaft für die Menschen seiner Zeit zur Sprache zu bringen. Dabei war ihm die reformierte Tradition wichtig, aber nie in einem konfessionalistischen Sinn, sondern in ökumenischer Weite. Vielen Menschen war Ako Haarbeck zudem ein wichtiger Seelsorger.

Ako Haarbeck lagen die kirchlichen Beziehungen nach Mittel- und Osteuropa, wie etwa nach Polen, sehr am Herzen. Sie waren für ihn Teil der Suche nach Versöhnung. Für sein Engagement für die theologische Ausbildung in den

Partnerkirchen der Lippischen Landeskirche in Osteuropa erhielt er Ehren doktorwürden der Universitäten in Debrecen und Klausenburg.

Von der Lippischen Landeskirche ausgehend wurde Ako Haarbeck in weitere Ämter berufen. Unter anderem gehörte er dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland an; er war Vorsitzender der Deutschen Bibelgesellschaft sowie Vorstandsvorsitzender des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik.

Wir sind Gott dankbar für das Wirken von Ako Haarbeck in unserer Kirche und darüber hinaus.

Dank

Abschließend möchte ich all denen danken, die zu diesem Bericht beigetragen haben, schriftlich und mündlich, die kritisch gegengelesen und Korrektur gelesen haben. Wir danken allen, die all das, was dieser Bericht erzählt und so viel mehr in diesem Jahr mit Leben gefüllt, mit Phantasie gestaltet haben, sei es hauptamtlich oder ehrenamtlich. Wir danken den vielen, die das Reformationsjubiläum in der Lippischen Landeskirche so vielfältig und so bunt, so fröhlich und so nachdenklich gestaltet haben. Wir danken denen, deren Arbeitsbereich im Bericht dieses Jahres keine Erwähnung gefunden hat. Letztlich bildet dieser Bericht immer nur einen kleinen Ausschnitt ab. Aber allen, die sich in diesem Jahr in unserer Kirche und für unsere Kirche engagiert haben, gilt unser Dank.

Anlage 1

Liebe Gemeinde,

nun ist er also da, der große Feiertag der Reformation. In ganz Deutschland und weltweit gedenken Menschen eines Ereignisses heute vor 500 Jahren. Ein ganzes Jubiläumsjahr liegt schon hinter uns. Jahre, fast ein Jahrzehnt, haben wir uns darauf vorbereitet in der sogenannten Reformationsdekade.

Nun ist er da – und doch sind manche überrascht. Heute Morgen auf dem Weg zum Gottesdienst musste ich an der Tankstelle halten und wurde Zeuge eines Gesprächs an der Kasse. Ein jüngeres Paar zeigte sich überrascht, dass heute alle Geschäfte geschlossen seien und sie nun an der Tankstelle einkaufen müssten. *„Es ist doch Feiertag“*, die Reaktion der Kassiererin. *„Wie? Ist schon Allerheiligen?“*, lautete die Rückfrage. *„Nein“*, die Antwort, *„das ist so ein anderer Feiertag.... Aber den feiern wir nur alle 200 Jahre.“* Nein, überall ist er noch nicht angekommen.

Und nimmt sich das eigentliche Ereignis des 31. Oktobers 1517 nicht tatsächlich im Blick von heute ziemlich unspektakulär aus? Ein Missstand der damaligen Kirche – heute kaum noch ein Thema – wurde angeprangert. 95 Thesen gegen den Ablasshandel veröffentlichte Martin Luther an diesem Tag, das ist historisch gesichert. Dass er diese Thesen an die Schlosskirche zu Wittenberg geschlagen hat, könnte so gewesen sein. Wer von uns könnte aus diesen 95 Thesen heute noch zitieren? *„Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht, Tut Buße‘ usw. (Mt 4,17), hat er gewollt, dass das ganze Leben der Gläubigen Buße sein soll.“* – Das ganze Leben eine Buße! Diese Botschaft fänden die meisten heute wohl nicht gerade attraktiv. Und wie hätte ich sie den beiden heute Morgen erklären sollen?

Doch das Geschehen hat Symbolcharakter. Ihre Veröffentlichung war öffentlicher Beginn der Auseinandersetzung Luthers mit seiner Kirche. Die Thesen stehen letztlich für eine ganze Bewegung, die die Kirche verändern wollte, vor Martin Luther, in seiner Zeit und danach.

Menschen wie Philip Melanchthon gehören dazu, der maßgeblich dazu beitrug, dass die Reformation zugleich in dieser Weise zu einer Bildungsbewegung wurde. Ein Johann Hus gehört dazu, der für seine Ideen – unter anderem für seine Forderung nach einem Abendmahl für alle mit Brot und Wein – lange vor Martin Luther auf dem Scheiterhaufen landete. Ein Ulrich Zwingli in Zürich zur Zeit Martin Luthers gehört dazu, der Reformation noch radikaler denken wollte, ein Johannes Calvin mit seinem Willen zur Gestaltung der Gesellschaft in christlicher Perspektive. Aber auch eine Katharina Zell, die schon in der Reformationszeit in Straßburg als Frau sich einmischte, die den Menschen mit der helfenden Tat und als Seelsorgerin nahe war. Ungezählte andere wären zu nennen; viele wurden vergessen. Wenn wir uns an Martin Luther erinnern, erinnern wir uns an sie alle. Und sie alle waren keine Heldinnen und Helden – sie waren fehlbare Menschen - einschließlich eines Martin Luthers und eines Johannes Calvins - sie haben sich manchmal auf furchtbare Irrwege verrannt.

Luther hat den Römerbrief geliebt. Seine wichtigsten reformatorischen Entdeckungen machte er mit Paulus in diesem Brief. Einige Verse haben wir vorhin schon in der Lesung gehört. Einige andere sollen über der Predigt stehen. Sie erinnern an diese erste der 95 Thesen, nach der *„das ganze Leben der Gläubigen Buße sein soll“*:

„Ich ermahne euch nun, Brüder und Schwestern, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr euren Leib hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.“ (Römer 12,1+2)

Reformation, liebe Gemeinde, ist nie rückwärtsgewandt, sondern nach vorwärts, sie zielt auf Veränderung. *„Ecclesia semper reformanda est“*, haben das die Reformatoren genannt – die Kirche ist immer zu reformieren. Deshalb kann ein Reformationsjubiläum nicht etwas sein, das vor 500 Jahren einmal war und an das wir uns erinnern.

Menschen in der Kirche verändern diese Kirche zu allen Zeiten, reformieren sie, indem sie sich immer wieder neu auf Gottes Wort einlassen. Das hat die Kirche verändert in der Reformationszeit und verändert sie bis heute. So lässt sich die Kirche durch das Wort heraustrufen aus dem, wie es ist. Sie lässt sich heraustrufen auch aus falschen Verstrickungen und Bindungen. *„...stellt euch nicht dieser Welt gleich“*, sagt Paulus, *„sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist...“* – Und das – so Paulus – ist nichts weniger als das *„Gute und Wohlgefällige und Vollkommene“* – nein, Kleinigkeiten will Paulus da nicht von uns.

Aber alles steht unter der Überschrift, die Paulus Kapitel für Kapitel vorher erläutert und die Luther und die anderen Reformatoren geprägt hat: Es geht in allem nicht darum, dass wir damit vor Gott oder den Menschen gut dastehen. Gott hat in Christus alles für uns getan. Christus in der Mitte – ein Christusfest: *„So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“* Das war die Mitte der reformatorischen Erkenntnis; wir haben es gerade in der Lesung noch einmal gehört. Nichts, was ich leiste, schaffe, wird mein Leben am Ende rechtfertigen. Ich kann mir Gottes Liebe nicht erarbeiten; ich kann sie mir nicht kaufen. Das Motto der Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Namibia in diesem Jahr bringt es auf den Punkt: *„Befreit durch Gottes Gnade“*. Mein Leben ist schon gerechtfertigt; ich bin geliebt. Gott spricht mich gerecht.

Das war in der Reformationszeit ein Auszug aus der Angst, angstfreier Glaube wurde möglich. Heute beziehen Menschen diese Fragen oft nicht mehr auf Gott, aber die Gedanken sind ganz ähnliche: Was Menschen heute suchen, ist Sinn für ihr Leben. Sie suchen nach Anerkennung, Wertschätzung und Würdigung.

Und manchmal spüren wir dabei den Druck einer Leistungs- und Erfolgsgesellschaft. Ist es da nicht auch heute befreiend, das zu hören: Vor dem allen gilt: Dein Leben ist gerechtfertigt, angenommen – vor allem, was Dir gelingt und auch misslingt.

Die reformatorische Botschaft sah sich von Anfang an einer heftigen Kritik ausgesetzt. Der Heidelberger Katechismus bringt es auf den Punkt: *„Macht aber diese Lehre nicht sorglose und verruchte Leute?“,* fragt er – also: ist es dann nicht gleichgültig, wie der Mensch lebt?

Diese Gefahr des Missverstehens hat Paulus von Anfang an gesehen. Und deshalb fügt er einen wichtigen Gedanken gegen Ende in seinem Brief an: Das alles, dass ihr so ge-

rechtfertigt seid – so sagt er – soll für euer Leben, soll für die Art und Weise, wie ihr euer Leben gestaltet, nicht ohne Konsequenzen bleiben.

Deshalb: „*Ich ermahne euch nun, Brüder und Schwestern...*“ Man kann auch übersetzen: „Ich bitte euch herzlich...“ Und so will ich es hören, als Zuruf, als Bitte... „Macht mit... fügt euch nicht einfach ein in die Welt, wie sie ist...!“ Gottes Barmherzigkeit, die ihr erfahren habt, soll für euer Leben, soll für die Art und Weise, wie ihr euer Leben gestaltet, nicht ohne Konsequenzen bleiben; es soll für euch als Kirche nicht ohne Konsequenzen bleiben. Ihr seid eine Kirche, die aus der Barmherzigkeit lebt.

Allerdings nicht, weil wir uns selbst oder Gott etwas beweisen müssten, sondern aus Dankbarkeit. Das Leben wird zum Dank; der Alltag wird zum Gottesdienst, zur Antwort auf Gottes Liebe. Und wenn das so ist, dann macht das einen Unterschied. „*Stellt euch nicht der Welt gleich*“, macht einen Unterschied.

Damit meint Paulus aber keineswegs einen Rückzug aus der Welt, wo wir uns als Kirche selbst genug sind. Hätte Paulus einen Abschied aus der Welt gemeint, dann hätte er gerade an die Christen in Rom wohl nur schreiben können: „*Seht zu, dass ihr wegkommt von dort!*“ – von dieser Stadt mit all ihren Götzen, einem Kaiser, der göttliche Verehrung forderte, und mit einem moralischen Verfall sondergleichen. Paulus erspart es der Gemeinde gerade hier nicht, dort wo sie lebt, ihrem Christsein Gestalt zu geben. Diese Weltzugewandtheit zeichnet christlichen Glauben aus. Christliche Gemeinde ist kein Rückzugsort aus der Welt, sondern sie lebt mitten in ihr.

Und sie hat die Aufgabe, an der Verwandlung, der Erneuerung dieser Welt mitzuwirken. So hat es die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen in diesem Jahr auf *ihrer* Generalversammlung formuliert im Anschluss an diese Verse aus dem Römerbrief: „*Lebendiger Gott, erneuere und verwandle uns*“. Die Generalversammlung tagte – auch auf Einladung unserer Lippischen Landeskirche – im Jahr des Reformationsjubiläums in Leipzig.

In Wittenberg wurde die gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre auch von den Reformierten in der Welt unterzeichnet. Lutherischer Weltbund und Katholische Kirche hatten diese Erklärung bereits 1999 verabschiedet. Diese gemeinsame Erklärung von Lutheranern, Katholiken, Methodisten, Reformierten bedeutet: Was in der Reformationszeit trennend war, das trennt heute nicht mehr. Heute sehen wir, dass uns mehr verbindet als uns trennt.

Das hat gerade dieses besondere Jahr des Reformationsjubiläums und –gedenkens sehr deutlich gemacht, auch hier in Lippe.

Rechtfertigung aber und gelebte Gerechtigkeit in dieser Welt gehören zusammen. Wir können den Menschen nicht die Liebe Gottes verkündigen, ohne sie diese Liebe auch spüren zu lassen. Wir können sie nicht als gerechtfertigt ansprechen und sie in dem Unrecht lassen, in dem sie leben. Menschen sollen in Freiheit, Frieden und Selbstbestimmung leben können; sie sollen haben, was sie zum Leben brauchen, gleiche Chancen bekommen. Das himmelschreiende Unrecht von Arm und Reich in dieser Welt darf keinen Bestand haben.

„*Stellt euch nicht dieser Welt gleich.*“ Diese Welt folgt ihren eigenen Gesetzen – das war in Rom so und das ist heute so. Und manchmal folgt sie ihren eigenen Götzen, den Götzen von Macht, Reichtum und anderen. Das können wir nicht einfach als gegeben hinnehmen.

Dass die einen im Überfluss leben und die anderen verhungern; dass die einen den Klimawandel verantworten und die anderen die Folgen zu spüren bekommen; dass die einen ihren Einfluss behalten wollen und die anderen deshalb Gewalt und Krieg ausgesetzt sind; dass die einen ihren Wohlstand verteidigen wollen und die anderen deshalb auf den Flüchtlingsrouten ums Leben kommen.

Reformation hat mit Verwandlung und Erneuerung zu tun. Und dabei sind wir als Kirchen herausgefordert, Stellung zu beziehen auch in brennenden gesellschaftlichen Fragen, besonders dann, wenn die Würde von Menschen als Geschöpfe Gottes mit Füßen getreten wird. Die Reformation ist kein abgeschlossenes Geschehen, sondern ein Prozess, der bis heute andauert und sich fortsetzt. Auch 500 Jahre später soll die Botschaft von der Rechtfertigung allein aus Glauben immer wieder neu gehört werden und sie muss nach ihren Konsequenzen befragt werden im Blick auf das Engagement für den Nächsten und für diese Welt.

Reformation, liebe Gemeinde, allerdings liegt nicht in unserer Hand. Sie lag nicht in Luthers Hand und nicht in Calvins – sie lag und sie liegt in Gottes Hand. Deshalb bleibt das unser Gebet: *Lebendiger Gott, erneuere und verwandle uns.* Amen

Reformation reloaded Ein Werkstattnachmittag mit Jugendlichen

Einleitung

Im Jahr 2017 feiern wir den Beginn der Reformation vor 500 Jahren. Aus diesem Grunde fragten wir als Evangelische Jugend Lippe: Was können wir heute noch von den Reformatoren lernen? Lassen sich gesellschaftliche, politische oder kulturelle Parallelen von damals bis in unsere Gegenwart ziehen? Wir fragen: **Wie sehen wir unsere Kirche heute? Was ist gut und erhaltenswert und wo sind unsere Baustellen?**

Auf dem Grundsatz, dass Kirche sich immer aus sich heraus reformiert – „ecclesia semper reformanda“ – will die Evangelische Jugend Lippe ein sichtbarer Teil von Reformation heute sein. Etwas in Bewegung zu setzen ist die Voraussetzung für Veränderung. In einem Werkstattnachmittag nahmen wir dieses Anliegen auf und fragten nach unserem Beitrag dazu. In einer kreativen Weise tauschten wir uns aus, entwickelten Ideen und Visionen, einer zukünftige Kirche und kamen mit Menschen ins Gespräch, die in unserer Landeskirche Verantwortung übernommen haben. Konkret sind 5 Vertreterinnen und Vertreter des Landeskirchenrates mit ca 50 Jugendlichen im Alter von 14 – 27 Jahren aus den lippischen Kirchengemeinden ins Gespräch gekommen. Die Vorbereitung des Werkstattnachmittags fand im engen Kontakt zwischen den Mitarbeitenden des Bildungsreferats und dem Leitungsteam des Jugendkonvents statt. Moderiert wurde der Werkstattnachmittag von Landesjugendpfarrer Peter Schröder.

Im Anschluss daran wurde der Tag in einer gemeinsamen Agapefeier beendet.

Was ist dir heilig?

Nach einem öffnenden Impuls unter der Frage „Was ist dir heilig“ kamen Jugendliche und Erwachsene zunächst über Grundfragen der individuellen Lebensgestaltung in Kontakt. Erwachsene und Jugendliche nannten gleichermaßen, dass der Glaube, die Familie, Frieden und Gerechtigkeit in ihrem Leben einen besonders wichtigen Inhalt darstellt. Darüber hinaus wurden freie Zeit, Partizipation und Musik und die digitale Vernetzung genannt.

Was ist Jugendlichen in ihrer Kirche von großer Bedeutung?

Zu Beginn der Auseinandersetzung stand eine aus großen Pappkartons gestaltete Kirche im Raum. Zusammengesetzt aus Bausteinen, die sich in „unserer Kirche“ wiederfinden. Die beschrifteten Bausteine waren u.a.: Gottesdienst, Gemeindehaus, Religionsunterricht, Pastor*innen, Konfirmandenunterricht, Jugendgruppe, Freizeiten, ...

In einer ersten Runde äußerten sich die Teilnehmenden zur persönlichen Bedeutsamkeit einzelner Inhalte, in dem sie einen oder mehrere Bausteine mit einem Kerzensymbol beklebten.

Folgende Bausteine waren für die Teilnehmenden von großer Bedeutung (>10 Nennungen):

Jugendgruppen, Seelsorge, Konfirmation, Die Freundlichkeit Gottes, Ehrenamtliche, Gemeinschaft, Jugendkonvent, Konfirmandenunterricht, Freizeiten, Kindergottesdienst

Was ist für Jugendliche in ihrer Kirche renovierungsbedürftig?

Im gleichen Verfahren äußern sich die Teilnehmenden zu der Frage, welche Bausteine deiner Kirche empfindest du als renovierungsbedürftig? (>10 Nennungen):

Kirchenmusik, Gesangbuch, Kollekte, Konfirmandenunterricht, Konfirmandenprüfung, Möglichkeit zur Mitgestaltung, Kirchenvorstand, Gottesdienst

Konkretion und Ideen

Die in der Einführung genannten „Baustellen“, in denen die Teilnehmenden einen großen Renovierungsbedarf sehen, ließen sich in drei Bereiche gliedern. Innerhalb von Kleingruppengesprächen, die sich aus Jugendlichen und Mitgliedern des Landeskirchenrats zusammensetzten, wurde der Blick auf einzelne Schwerpunktthemen intensiviert. Neben der Problemanzeige wurden auch erste Ideen zur Veränderung gesammelt.

Gottesdienst:

Mehr Beteiligung von anderen – verständliche Sprache – aktiv und dynamisch in der Gestaltung – Flexibel im Ablauf – mehr gemeinschaftsbildende Elemente – Einsatz unterschiedlicher Medien

Musik:

Verständliche Sprache – Abwechslung in den Genres – mehr Stimmung – andere Instrumentenwahl

Konfirmandenunterricht:

Mehr echte Teamarbeit – neue Methoden – keine Prüfung – Themen an die Lebensrealität von Jugendlichen anpassen

Gremien:

Jugendquote in Gremien – Transparenz in den Entscheidungen – Stimmrecht für Jugendliche – mehr Respekt für Wünsche und Anregungen von Jugendlichen

Fazit:

Einige Baustellen sind benannt. Bausteine in den Jugendliche aktiv beteiligt sind, sind in ihrer Wahrnehmung von großer Bedeutung. Denn durch ihre Beteiligung nehmen sie Einfluss auf Inhalt und Form. Besonders gut gelingt dies in Angeboten der Jugendarbeit, wie z.B. Jugendgottesdiensten.

Andere Formen, in denen Jugendlichen wenig beteiligt sind, stellen sich für sie als fremd und unverständlich dar. In vielen dieser (ihnen fremden) Formen, finden sie sich mit ihren Erwartungen und Bedürfnissen selten wieder. Welche Erwartungen und Bedürfnisse Jugendliche haben, können sie sehr klar benennen, offen bleibt die Frage, ob, bzw. an welcher Stelle sie gehört werden. Sind Bausteine unserer Kirche so gestaltet, dass sie auch für Jugendliche (nicht erst in Zukunft) von großer Bedeutsamkeit sind? Oder verbleiben Jugendliche mit Ihren Ideen und Anregungen unter sich, separat im Bereich der Kinder und Jugendarbeit, während sich die sogenannte „Erwachsenenkirche“ nur wenig verändert.

Durch den ersten Gesprächsgang am Werkstattnachmittag ist eine gute Basis für weitere Begegnungen geschaffen. Die teilnehmenden Jugendlichen formulierten ein großes Interesse daran, die nächsten, konkreten Schritte gemeinsam zu gehen.

„Was wollen wir als erstes anpacken?“ Vielleicht lassen sich im Rahmen der Synodaltagung auf diese Frage ersten Antworten entwickeln.



Assoziierung

der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen mit der
Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre

Preamble

1. In jüngerer Zeit wurde ein erfreuliches Maß an Übereinkunft bezüglich der Rechtfertigungslehre erreicht. Nach vielen Jahren verbindlicher Gespräche wurde 1999 die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre von der Katholischen Kirche und dem Lutherischen Weltbund unterzeichnet. Diese Übereinkunft in einer Frage, die in der Zeit der Reformation kirchentrennend war, stellt einen Meilenstein dar, den wir feiern. Im Jahr 2006 haben der Methodistische Weltrat und seine Mitgliedskirchen bereits ihre grundsätzliche Zustimmung zur Lehre, die in der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre zum Ausdruck kommt, erklärt. Nach ausgiebiger Überlegung unter besonderer Beachtung der Beziehungen zwischen Rechtfertigung und Gerechtigkeit nimmt die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen jetzt freudig die Einladung an, sich der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre (GE) anzuschließen. Für die Reformierten ist die Rechtfertigung aus Gnade durch den Glauben eine wesentliche Auslegung des Evangeliums.

2. Wir bekräftigen unsere lehrmäßige Übereinstimmung mit der gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre (Siehe GE 14-18, 19, 22, 25, 28, 31, 34, 37). Wir freuen uns gemeinsam darüber, dass die historischen Lehrdifferenzen in der Rechtfertigungslehre uns nicht mehr trennen, und wir erleben diesen Augenblick als eine Zeit der Selbstprüfung, der Bekehrung und der erneuten Zuwendung zueinander als Ausdruck neuer Einheit und als Beitrag zum gemeinsamen Zeugnis für Frieden und Gerechtigkeit. Im Einklang mit dem reformierten Prinzip „*ecclesia reformata, semper reformanda secundum verbum dei*“ begrüßen wir die neue Realität, die uns diese Übereinkunft verheißt. Wir möchten das bestehende Maß der Übereinstimmung nicht nur bekräftigen, sondern auch anreichern und ausweiten.
Wir begrüßen das Modell des differenzierenden Konsenses so wie die Offenheit, Vielfalt und den Reichtum theologischer Sprache, den es ermöglicht. Wir stimmen den Abschnitten zu, in denen Lutheraner und Katholiken ihre jeweilige Lehrtradition im Lichte dieses Konsenses darlegen (20-21, 23-24, 26-27, 29-30, 32-33, 35-36, 38-39) und wir halten diese unterschiedlichen Akzentuierungen nicht für ausreichend, um eine Trennung zwischen ihnen und den Reformierten zu rechtfertigen. Wir werden unsere spezifischen Akzente zu denen hinzufügen, die bereits von anderen eingebracht wurden. Wir erwarten, dass einige Punkte zum weiteren Dialog und zur Klärung Anlass geben werden. Wir sind uns dessen bewusst, wie wichtig es im ökumenischen Dialog ist, aufeinander zu hören und gemeinsam auf die Schrift zu hören.

3. Es gibt eine lange und interessante Geschichte des Dialogs über die Rechtfertigung zwischen Reformierten, Lutheranern und Katholiken. Tatsächlich wurde beim Regensburger Religionsgespräch von 1541 ein bemerkenswerter Konsens über Grundfragen der Rechtfertigungslehre erreicht (Artikel V *de iustificatione*)¹ Calvin hat diese Überein-

¹ In Article V de iustificatione hatten katholische, lutherische und reformierte Theologen (Contarini, Eck, Gropper, Melancthon, Bucer, Calvin) festgestellt: "Das wird jedoch keinem zuteil, wenn nicht auch zugleich die Liebe [*caritas*] eingegossen [*infundatur*] wird, die den Willen heilt, so daß der geheiligte Wille anfängt, das Gesetz zu erfüllen, wie Augustin sagt [De spir. et lit., c. 9,15]. Das ist also der lebendige Glaube, der sowohl die Barmherzigkeit in Christus ergreift und glaubt, daß die Gerechtigkeit, die in Christus ist, ihm umsonst zugerechnet wird, als auch zugleich die Verheißung des Heiligen Geistes und die Liebe empfängt. So daß der Glaube, der rechtfertigt, jener Glaube ist, der durch die Liebe tätig ist [Gal 5, 6]. Aber gleichwohl ist dies wahr, daß wir durch diesen Glauben sofern gerechtfertigt werden - d.h. angenommen und mit ihm versöhnt werden -, soweit man die Barmherzigkeit und Gerechtigkeit ergreift, die uns zugerechnet [*imputatur*] wird um Christi und seines Verdienstes willen, nicht [aber] um der Würdigkeit oder Vollkommenheit der Gerechtigkeit willen, die uns in Christus mitgeteilt [*communicata*] worden ist." (Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen, Bd.3 Reformation, ausgewählt, übersetzt und kommentiert von Volker Leppin, Neukirchen-Vluyn 2005, 197f).

kunft wärmstens begrüßt (*Brief an Farel* 11.5.1541). Wegen der Religionskriege scheiterten jedoch die Bemühungen, und die Regensburger Übereinkunft geriet 450 Jahre lang nahezu in Vergessenheit.

Wir hören den Consensus und stimmen zu.

4. Wir stimmen der Gemeinsamen Erklärung zu, dass Rechtfertigung das Werk des dreieinigen Gottes ist. Die gute Nachricht des Evangeliums besteht darin, dass Gott die Welt durch den Sohn und den Geist mit sich versöhnt hat. Rechtfertigung setzt die Fleischwerdung, den Tod und die Auferstehung Christi voraus und ist darauf gegründet. Rechtfertigung bedeutet, dass Christus selber „unsere Gerechtigkeit (δικαιοσύνη) und Heiligung und Erlösung“ ist (1. Kor. 1,30). Nach reformiertem Verständnis ergeben sich Rechtfertigung und Heiligung, die man nicht voneinander trennen kann, aus der Verbindung mit Christus.
Indem wir durch den Heiligen Geist mittels Wort und Sakrament mit Christus verbunden werden, erhalten wir Anteil an seiner erlösenden Gerechtigkeit. Allein durch Gnade, im Glauben an das Erlösungswerk Christi - und nicht aufgrund irgendwelcher eignen Verdienste - werden wir von Gott angenommen. In Christus erneuert der Geist unsere Herzen und macht uns fähig zu den guten Werken, die Gott für uns vorbereitet hat (vgl. GE §15).
5. Wir stimmen auch darin überein, dass Gott alles Volk zur Erlösung in Christus beruft. Wenn wir diese Erlösung aus Gnade durch den Glauben erhalten, sind wir allein durch Christus gerechtfertigt, allein aus Glauben (sola fide). Mittels Wort und Sakrament in der Gemeinschaft des Glaubens führt der Geist die Gläubigen zu jener Erneuerung des Lebens, die Gott im ewigen Leben vollenden wird (vgl. GE §16).
6. Wir stimmen auch darin überein, dass die Botschaft der Rechtfertigung in besonderer Weise auf das Herz des biblischen Zeugnisses weist. Ausgehend von Gottes Heilshandeln in Christus sagt uns die Rechtfertigung, dass „weil wir Sünder sind, wir unser neues Leben allein der vergebenden und neuschaffenden Barmherzigkeit verdanken, die Gott uns als Geschenk zuteilwerden lässt und die wir im Glauben empfangen und nie in irgend einer Weise verdienen können.“ (GE §17)
7. Wir stimmen mit Katholiken und Lutheranern überein, dass die Rechtfertigungslehre unter den wichtigen christlichen Glaubenslehren von zentraler Bedeutung ist. Sie ist ein unerlässliches Kriterium für die Lehre und die Praxis der Kirche. (vgl. GE §18).

Wir begrüßen markante Einsichten der GE mit Nachdruck.

8. Wir begrüßen die Erkenntnis in der GE, dass wir uns nicht aus eigener Kraft retten können, dass wir unfähig sind, uns von uns aus Gott zuzuwenden, und dass die Freiheit, die wir kennen, keine Freiheit zum Heil ist. Unsere Antwort auf Gottes Gnade ist selbst eine Auswirkung der Gnade Gottes, die in uns wirkt. Was Christus durch seinen heilbringenden Gehorsam geleistet hat (*extra nos*) wird uns offenbar und in uns wirksam (*in nobis*) durch den Heiligen Geist insbesondere durch Gottes Wort und die Sakramente der Taufe und des Abendmahls. Niemand kann auf Gottes Ruf antworten, es sei denn Gott hat zuvor sein Gnadenwerk getan (vgl. GE §19-21)

9. Wir begrüßen die Erkenntnis, dass Sünde zugleich zu Schuld und Knechtschaft führt, so dass Gottes Gnade sowohl Vergebung als auch Befreiung bringt. Gottes Vergebung entbindet uns von unserer Schuld (Rechtfertigung) und Gottes Befreiung macht uns frei von der Knechtschaft der Sünde, so dass unser Glaube zum Liebeswerk fähig wird (Heiligung). Die Verbindung mit Christus ist nach reformierter Lehre der Ursprung dieser beiden Früchte der Erlösung. Die Heiligung hat nicht zur Folge, dass Vollkommenheit in diesem Leben erreicht werden kann. Wir wissen um den andauernden Kampf und dass wir zugleich Sünder und Gerechtfertigte sind. Dennoch glauben wir, dass wir durch unsere Verbindung mit Christus „Tag für Tag, mehr und mehr“ verwandelt werden in seine Gestalt und in seiner Gnade wachsen. Nach reformiertem Verständnis bekommen wir Anteil an Christi Gerechtigkeit vor Gott (Rechtfertigung) und erhalten das Geschenk neuen Lebens, um Werkzeuge der Liebe Gottes zu sein (Heiligung), durch unsere Teilhabe an Christus im Glauben. (vgl. GE §22-24)
10. Wir begrüßen die klare Darlegung, der zufolge Sünder aus Gnade durch den Glauben gerechtfertigt werden (Eph. 2,8) und der Glaube in Liebeswerken tätig wird. Die Gnade ist Ursprung und Grund der Rechtfertigung während der Glaube das Mittel ihrer Aneignung ist. Das Ganze des christlichen Lebens ist ein Leben im Vertrauen auf Gottes Verheißungen. Ein solcher Glaube kann nicht ohne Liebe und Hoffnung auf Gott bestehen. Aus der Gemeinschaft mit Christus im Glauben folgt sowohl die Rechtfertigung aus Gnade als auch das Wachstum in der Gnade. „Glaube ist in der Liebe tätig; darum kann und darf der Christ nicht ohne Werke bleiben“ (GE §25). Der Glaube ohne Werke ist tot (Jakobus 2,17). Gottesliebe und Nächstenliebe sind daher für den Glauben unerlässlich. „Alles, was im Menschen dem freien Geschenk des Glaubens vorausgeht und nachfolgt, ist nicht Grund der Rechtfertigung und verdient sie nicht“ (GE §25). Die Gnade, die wir empfangen, bringt Erneuerung des Lebens (vgl. GE §25-27)
11. Wir begrüßen die aufrichtige Erkenntnis, dass wir, obwohl wir gerechtfertigt sind, in einer lebenslangen Auseinandersetzung mit dem Widerspruch gegen Gott stehen, den wir bereuen und für den wir täglich mit dem Unservater-Gebet um Vergebung bitten. Diese Auseinandersetzung trennt uns in Christus jedoch nicht von Gott. Wir bleiben unser Leben lang stets abhängig von Gottes Gnade durch Wort und Sakrament. Gnade wird nie etwas, was wir einfach besitzen (vgl. GE §28-30).

Die Reformierten haben besondere Schwerpunkte und zusätzliche Einsichten einzubringen.

12. Die Reformierten stimmen mit der mit Nachdruck vorgetragenen Überzeugung überein, dass das Gesetz in Christus erfüllt ist und für uns „kein Heilsweg“ ist. Das Gesetz deckt unsere Sünde auf und leitet uns an, Gottes Gnade in Christus zu suchen. Zugleich begreifen wir, dass es die Lehre und das Vorbild Christi (der das Gesetz erfüllt hat) sind, die für ein Leben in Christus normativ sind. Aus diesem Grund halten die Reformierten daran fest, dass die Gebote Gottes für unser Leben als Gläubige ihre Gültigkeit behalten. Das ist die Funktion des Gesetzes als Richtlinie, die zuweilen als „dritter Gebrauch des Gesetzes“ (*tertius usus legis*) bezeichnet wird. Nach reformiertem Verständnis ist dies der primäre Gebrauch des Gesetzes - noch wichtiger als die beiden anderen: der „bürgerliche“ (*usus civilis*), der das Fehlverhalten im öffentlichen Raum eindämmen soll, oder der „pädagogische“, der die Sünde verurteilt. „Gesetz und Evangelium“ werden nicht scharf einander gegenübergestellt, sondern eher als miteinander durch ihre Verwurzelung in Gottes Gnade verbunden betrachtet. Diese Sichtweise einer Verbindung zwischen Gesetz und Evangelium spiegelt die reformierte Betonung der Kontinuität zwischen dem Alten und dem Neuen Testament als dem einen Gnadenbund wider. Für

die Reformierten folgt aus dem *sola scriptura* deswegen auch das *tota scriptura*. Sowohl das Gesetz als auch das Evangelium sind Gottes gute Gaben an uns. Das Gesetz ist Gottes gnädige Bereitstellung einer Richtlinie für das Leben. Reformierte Empfindungen im Blick auf das Gesetz erinnern an jene, die Psalm 19 ausdrückt: „Die Weisung des HERRN ist vollkommen, sie gibt neues Leben. Das Zeugnis des HERRN ist verlässlich, es macht den Einfältigen weise. Die Befehle des HERRN sind gerecht, sie erfreuen das Herz. Das Gebot des HERRN ist lauter, es erleuchtet die Augen.“ (Ps 19,8f). Die Erneuerung des Lebens (Heiligung), die mit Rechtfertigung einhergeht, bestärkt uns darin, in Dankbarkeit und freudigem Gehorsam gegenüber Gott zu leben. Das ist ein Geschenk der Gnade Gottes, die in unserem Leben am Werk ist. Wir dürfen die Zuversicht haben, dass das gute Werk, das Gott in uns begonnen hat, vollendet werden wird. Durch Jesus Christus ist den Kindern Gottes „die Gnade des ewigen Lebens erbarmungsvoll verheißen“ (GE §31-33)

13. Wir begrüßen das Zeugnis, das hier von der äußersten Verlässlichkeit der Verheißungen Gottes abgelegt wird. Wir bezeugen die Unwiderruflichkeit der Gaben und der Berufung Gottes (Röm 11,29). Gottes Gnadenbund mit Israel ist ungebrochen und wird durch den Glauben an Christus auf uns ausgeweitet. Die Gabe des Glaubens macht uns des Heils gewiss. Glaube ohne Vergewisserung wäre unzureichend oder unsicher. Vergewisserung stützt sich nicht auf das, was in uns ist - sei es Glauben, Werke oder Beweise des Heiligen Geistes-, sondern auf die Verheißungen Gottes. Unser Gott ist ein treuer Gott, der am Bund mit dem Volk Gottes durch alle Zeiten hindurch festhält. Gottes erwählende Gnade, die im Volk Israel am Werk war, ist jetzt durch Christus in uns am Werk. Zur Vergewisserung blicken wir auf Christus und auf die Verheißungen Gottes in ihm. In Zeiten des Zweifels, der Versuchung und der Sorge schauen wir nicht auf uns selber, sondern auf Christus. Für die Reformierten ist die Heilsgewissheit in besonderer Weise mit der Lehre von der Erwählung verbunden. Göttliche Erwählung ist allein in Gottes erwählender Gnade gegründet. In der Erwählungslehre erkennen wir Gott als den, der uns in Christus erwählt hat vor Grundlegung der Welt (Eph 1,4). Wir haben nichts, was wir nicht empfangen hätten. Sogar unsere Fähigkeit, auf Gott zu reagieren, ist Gottes Gabe an uns; ebenso unsere Beharrlichkeit im Glauben. Diese Einsichten rufen in den Gläubigen Demut und Dankbarkeit hervor und vermitteln Heilsgewissheit. Gottes Berufung und Verheißungen sind verlässlich. In Christus hat Gott uns das Heil versprochen, und die „objektive Wirklichkeit der Verheißung Gottes“, die nicht angezweifelt werden kann, ist die Grundlage unserer Heilsgewissheit.
14. Wir schätzen die vorsichtige und nuancierte Einordnung der guten Werke bei den Gerechtfertigten. Sie sind die Frucht - und nicht die Ursache der Rechtfertigung. Gute Werke spiegeln die Auswirkung der Gnade Gottes in uns wider, den Glauben der in Liebe tätig wird. Gute Werke können nur in Abhängigkeit von der Gnade Gottes getan werden. Die Reformierten würden hier kommentierend hinzufügen, wie sie den Stellenwert der guten Werke bei den Gerechtfertigten verstanden haben. Im Zweiten Helvetischen Bekenntnis (Kapitel XVI) steht eine Erklärung, die verdeutlicht, dass gute Werke weder getan werden, um ewiges Leben zu erlangen, noch um gesehen zu werden, noch aus Gewinnsucht, sondern „zur Ehre Gottes, zur Zierde unserer Berufung, und um Gott unsere Dankbarkeit zu beweisen und zum Nutzen unseres Nächsten“. So haben wir den Stellenwert der guten Werke für die Gerechtfertigten beschrieben (vgl. GE §37-39).

Wir möchten die Zusammengehörigkeit von Rechtfertigung und Gerechtigkeit unterstreichen.

15. Wir möchten einen Beitrag leisten zum Verständnis der Beziehung, die wir zwischen Rechtfertigung und Gerechtigkeit sehen. Vertreter der Römisch-Katholischen Kirche, des Lutherischen Weltbundes, des Methodistischen Weltrats und des Reformierten Weltbundes sind im Jahr 2001 in Columbus, Ohio zusammengekommen, um über die Möglichkeit einer erweiterten Beteiligung an der gemeinsamen Erklärung zu sprechen. Der gedankenreiche und konstruktive Austausch bei dieser Konsultation hat die Reformierten zu einem vertieften Nachdenken über die GE gebracht und zu dem Entschluss geführt, einer für uns entscheidenden Frage nachzugehen: Wie ist das Verhältnis zwischen Rechtfertigung und Gerechtigkeit? Die Ähnlichkeit der Begriffe lädt dazu ein, darüber nachzudenken, wie sie sich zueinander verhalten. Im Neuen Testament wird dasselbe Wort im Griechischen (δικαιοσύνη) für beides verwendet. Es kann mit „Rechtschaffenheit“ oder mit „Gerechtigkeit“ übersetzt werden. Zur Klärung des Zusammenhangs beider Begriffe haben wir eine Reihe von regionalen Konsultationen aufgenommen. Diese weiterführenden Diskussionen sind sehr fruchtbar gewesen, und wir stellen in den folgenden Abschnitten einige der Erkenntnisse vor, die dabei ans Licht gekommen sind.
16. Für die Reformierten ist Gerechtigkeit nicht einfach die ethische Umsetzung von Rechtfertigung, gewissermaßen im Nachgang. Vielmehr ist Gerechtigkeit theologisch in der Rechtfertigung selbst enthalten. Diese Einsicht wird im Abschlussbericht der vierten Phase des internationalen Dialogs zwischen Reformierten und Katholiken (*Justification and Sacramentality: The Christian Community as an Agent of Justice*) ausgeführt: „Dass beide Bedeutungen mit dem selben Wort wiedergegeben werden, spiegelt die Tatsache wider, dass sie aufs Engste miteinander in Beziehung stehen. Der durch den Glauben Gerechtfertigte ist aufgerufen, gerecht zu handeln“ (Abschnitt 56). Rechtfertigung ist beides: ein „Für-gerecht-erklären“ und ein „Richtigstellen“. Diese Erkenntnis wird die Ursache dafür sein, dass Calvin darauf bestanden hat, dass Rechtfertigung und Heiligung nicht zu trennen sind (Institutio III.2.1); sie sollten deshalb als zweifache Gnade verstanden werden (*duplex gratia*). Wir erkennen an, dass die Feststellung, dass die Rechtfertigung sowohl „Vergebung der Sünden“ als auch „Erneuerung des Lebens“ beinhaltet (GE 4.2), in diese Richtung weist. Wir begrüßen auch, dass im Absatz 43 der GE zur weiteren Klärung der „Beziehung zwischen Rechtfertigung und Sozialethik“ eingeladen wird. Mit dem Folgenden beabsichtigen die Reformierten diesbezüglich einen Anfang zu machen.
17. Mit der reformierten Betonung der Souveränität Gottes haben wir bekräftigt, dass Gott über das Leben als Ganzes herrscht, nicht nur über die engeren religiösen oder geistlichen Bereiche des individuellen Lebens. Mit dem Psalmisten verkünden wir: „Dem HERRN gehört die Erde und was sie erfüllt, der Erdkreis und die ihn bewohnen“ (Ps 24,1). Gott hat mit der ganzen Schöpfung einen Bund geschlossen (Gen 9,8-12) und Gottes Gnadenbund will eine „Richtigstellung“ herbeiführen, die die ganze Welt umfasst - einschließlich der politischen, ökonomischen und ökologischen Wirklichkeit. Alle Bundesschlüsse Gottes sind Taten der Rechtfertigung und der Gerechtigkeit. Wir erkennen, dass Gerechtigkeit (wie Rechtfertigung) Gottes Wirken in und unter uns. Durch unsere Sünde wurden unser Verständnis von Gerechtigkeit getrübt und unsere Umsetzung der Gerechtigkeit behindert. Es ist Gott, der die Gerechtigkeit erfüllen wird. Wir verstehen uns als solche, die dazu berufen sind, uns an Gottes weltverwandelndem Wirken zu beteiligen. Dies wurde in neuerer Zeit im Bekenntnis von Accra hervorgehoben: „Gott hat eine Gemeinschaft auf Erden ins Leben gerufen, die auf einer Vision

der Gerechtigkeit und des Friedens beruht... Jesus zeigt uns, dass dies ein alle einschließender Bund ist, in dem die Armen und Ausgegrenzten die bevorzugten Partner sind. Er ruft uns dazu auf, die Gerechtigkeit gegenüber „seinen geringsten Brüdern und Schwestern“ (Mt 25,40) in den Mittelpunkt der Gemeinschaft des Lebens zu stellen. Die ganze Schöpfung ist gesegnet und in diesem Bund eingeschlossen (Hos 2,18ff)“ (Bekenntnis von Accra, Abs. 20).

18. Diese Sichtweise wird auch von unseren gegenwärtigen Partnern begrüßt. Im jüngsten Dialog mit dem Lutherischen Weltbund haben Lutheraner und Reformierte gemeinsam bekräftigt: „Es gibt keinen Bereich des Lebens oder gar der gesamten Schöpfung, der nicht zu Jesus Christus gehört, der uns in alle Welt aussendet als Zeichen des Reiches Gottes, das Evangelium der Versöhnung zu verkündigen und zu leben in gemeinsamer Sorge um Gerechtigkeit, Freiheit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung“ (*Communion: On Being the Church*, Abschnitt 56). Ganz ähnlich haben Katholiken und Reformierte gemeinsam im Abschlussbericht der vierten Phase katholisch-reformierten Dialogs bekräftigt: „Die theologische Lehre und Wirklichkeit der Rechtfertigung durch Glauben und Heiligung treibt die christliche Gemeinschaft an, sich für Gerechtigkeit einzusetzen. Die Forderung nach Gerechtigkeit ergibt sich zwangsläufig aus der Rechtfertigung und der Berufung der ganzen Kirche heilig zu sein“ (*Justification and Sacramentality: The Christian Community as an Agent of Justice*, Abschnitt 79).
19. Es gibt die Möglichkeit Rechtfertigung und Heiligung so zu verstehen, als wären sie auf Gerechtigkeit hin ausgerichtet. In Gottes Heilshandeln werden die Dinge im Leben „richtig gestellt“. Wir werden in die richtige Beziehung zu Gott hineingezogen und in die richtige Verehrung Gottes (*solī deo gloria*). Die wahre Verehrung Gottes kommt konkret zum Ausdruck im Streben nach Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit in der Gesellschaft. Auf diese Weise werden wir in das Richtigstellen der Verhältnisse im weiteren gesellschaftlichen Kontext einbezogen. Calvin meinte, dass „die Gläubigen Gott recht verehren, indem sie innerhalb ihrer Gesellschaft auf das Recht achten“ (Calvins Matthäuskommentar zu Mt 12,7).
20. Wir halten daran fest, dass „die Rechtfertigungslehre nicht abstrakt betrachtet werden kann, losgelöst von der durch Unrecht, Unterdrückung und Gewalt bestimmten Wirklichkeit in der heutigen Welt“ (*Justification and Sacramentality: The Christian Community as an Agent of Justice*, Abschnitt 56). In der Botschaft und im Leben Jesu spielt Gerechtigkeit eine zentrale Rolle. Das Bekenntnis von Belhar drückt die Forderung zur Bekämpfung von Unrecht noch stärker aus. In Christus wird Gott als der Eine offenbar „der Gerechtigkeit und wahren Frieden unter die Menschen bringen will ...“. Darum verwerfen wir jede Ideologie, die Ungerechtigkeit in jeder Form legitimiert und jede Lehre, die nicht gewillt ist, einer solchen Ideologie auf der Grundlage des Evangeliums zu widerstehen“ (*Das Bekenntnis von Belhar*, Artikel 4).
21. Die Rechtfertigungslehre ist für Reformierte äußerst wichtig. Calvin bezeichnete sie als „das Scharnier, um das sich unsere Gottesverehrung dreht“ (*Institutio*, III, 11.2.1). Aus unserer Sicht steht sie in notwendiger Verbindung mit anderen Lehrstücken. Unsere Einigkeit in Bezug auf diese wesentliche Lehre muss gefeiert werden. Wir sind dankbar, dass sich lutherische und reformierte Kirchen in einigen Ländern gegenseitig als zur einen Kirche Jesu Christi zugehörig anerkannt und volle Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft miteinander erklärt haben. Es ist unsere tiefe Hoffnung, dass wir auf der Grundlage dieser Erklärung unsres gemeinsamen Verständnisses der Rechtfertigungslehre in naher Zukunft auch mit Lutheranern an anderen Orten und auch mit der katholischen Kirche sowie mit den Methodisten in eine engere Beziehung treten werden.

Offizielle gemeinsame Erklärung

Mit dieser Stellungnahme bestätigt die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen ihre lehrmäßige Übereinstimmung mit der Lehre, die in der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre ausgedrückt wird, die am 31. Oktober 1999 in Augsburg seitens des Luthertischen Weltbundes und der Katholischen Kirche unterzeichnet wurde. Der Methodistische Weltrat hat seine grundsätzliche lehrmäßige Zustimmung am 23. Juli 2006 erklärt.

Die Unterzeichnenden der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre begrüßen gemeinsam die oben stehende Stellungnahme der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen, durch welche die Reformierten ihre Zustimmung zum Konsens über die Grundwahrheiten der Rechtfertigungslehre, wie er in der gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre zum Ausdruck kommt, erklären und kundtun.

Auf der Grundlage ihrer gemeinsamen Erklärung zu den Grundwahrheiten der Rechtfertigungslehre, verpflichten sich Katholiken, Lutheraner, Methodisten und Reformierte dazu, ihr gemeinsames Verständnis der Rechtfertigungslehre in theologischer Arbeit, Lehre und Verkündigung zu vertiefen.

Den vorliegenden Schritt und ihre Selbstverpflichtung sehen die Unterzeichnenden als Bestandteil ihres Bestrebens nach voller Gemeinschaft und gemeinsamem Zeugnis vor der Welt gemäß dem Auftrag Christi an alle Christen.

Wittenberger Zeugnis

Eine Gemeinsame Erklärung
der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen
und des Lutherischen Weltbundes.

5. Juli 2017

Präambel

Heute kommen wir zusammen in der Stadt Martin Luthers, in der Kirche, in der er predigte, um auf die einmalige Erneuerungschance zu reagieren, die sich im Jahr des 500. Jubiläums der Reformation der Kirche bietet. Bei dieser bedeutsamen Gelegenheit legen die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen und der Lutherische Weltbund im Beisein von Vertretern der ganzen Kirche gemeinsam Zeugnis ab. Dieses Wittenberger Zeugnis baut auf den Schritten zur Einheit auf, die unsere Mitgliedskirchen auf der ganzen Welt gegangen sind und auf den theologischen Gesprächen der letzten Jahrzehnte, deren Früchte wir jetzt beanspruchen.

1. **Gemeinsam danken wir Gott und freuen uns** an der Einheit, derer wir bereits in Christus teilhaftig sind, die wir nicht selber herstellen und auch nicht zerstören können, da die Kirche das Werk des dreieinigen Gottes ist, erschaffen aus dem Wort und dem Geist. Die Gabe der Einheit verlangt keine Einheitlichkeit, sondern sie lässt sich auch in der Vielfalt finden und feiern. Die Vielfalt unserer konfessionellen Traditionen und unserer Kirchen spiegelt berechtigterweise unsere unterschiedlichen Lebenssituationen wider, so dass wir durch solche Vielfalt vereinigt und nicht getrennt sind.
2. **Gemeinsam feiern wir**, dass wir in Christus eins sind und ein gemeinsames reformatorisches Erbe und einen gemeinsamen Glauben teilen. Wir sind vereint im Bekenntnis zum Evangelium Jesu Christi. Wir freuen uns darüber, dass unsere Trennung nicht mehr notwendig ist, dass die Unterschiede zwischen uns nicht kirchentrennend sind. Wir sind dankbar für das Vorbild jener lutherischen und reformierten Kirchen, die bereits Kirchengemeinschaft erklärt haben und die nun gemeinsam Zeugnis ablegen, indem sie gemeinsam Gottesdienst feiern, Zeugnis ablegen und der Welt dienen.
3. **Gemeinsam erkennen wir an, bekennen und beklagen**, dass noch immer Spaltungen unsere Einheit verschleiern und unserem Zeugnis im Wege stehen. Wir bedauern, dass wir im Laufe unserer Geschichte trennende Angewohnheiten und Strukturen herausgebildet haben und es versäumt haben den Leib Christi zu erkennen. Unrecht und Streit verletzen und verraten unsern gemeinsamen Leib. Es macht uns traurig, dass wir zugelassen haben, dass sich Rasse und ethnische Zugehörigkeit, Klassenzugehörigkeit und Ungleichheit, Patriarchat und geschlechtsspezifische Vorurteile, dass sich nationale, sprachliche und kulturelle Überheblichkeit innerhalb unserer Kirchen, wie in der Welt, trennend und unterdrückend ausgewirkt haben.



LUTHERISCHER
WELTBUND



Weltgemeinschaft
Reformierter Kirchen

4. **Gemeinsam hören wir auf Gottes Ruf** und erkennen den Anspruch Christi über alle Bereiche unsres Lebens an. Indem wir Gottes Wort an uns hören, erfahren wir den Ruf zu andauernder Reform.

Diesen Ruf hören wir, wann immer das Wort verkündigt und die Sakramente gefeiert werden. Diesen Ruf hören wir durch diejenigen unter unseren Vorfahren, die sich der sichtbaren Einheit der Kirche ernsthaft verpflichtet wussten, die unter den Kirchenspaltungen litten und sie Sünde nannten, die die gespaltene Kirche als einen zerstückelten Leib beschrieben. Wir hören diesen Ruf in den zahlreichen Protesten, die aus Schmerzen hervorgehen, im Elend der Flüchtlinge und Migranten, in der Frustration, Demütigung und Sehnsucht so vieler in unserer gemeinsamen Welt, in den Stimmen junger Menschen, die sich um die Zukunft der Welt als unserem gemeinsamen Zuhause Sorgen machen.

5. **Gemeinsam sehnen wir uns nach einer erneuerten Vorstellung** dessen, was es bedeuten könnte in Gemeinschaft Kirche zu sein - für unsere Welt, in unserer Gegenwart.

Wir brauchen eine neue Vorstellungskraft, um so zusammen zu leben, dass wir unsere Einheit nicht nur als ein Geschenk, sondern auch als Berufung begreifen.

Wir brauchen eine neue Vorstellungskraft um von einer anderen Welt zu träumen, einer Welt, in der Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung herrschen.

Wir brauchen eine neue Vorstellungskraft, um Frömmigkeitsformen des Widerstands und der prophetischen Vision einzuüben, Frömmigkeitsformen, die dem Leben dienen, Frömmigkeitsformen, die von der Mission Gottes geprägt sind.

6. **Gemeinsam verpflichten wir uns**, auf diese Sehnsucht mit konkreten Maßnahmen zu antworten in der Überzeugung, dass Gottes Wort uns zu tieferer Gemeinschaft hinführt.

Als Weltgemeinschaften von Lutheranern und Reformierten verpflichten wir uns, neue Formen des Zusammenlebens zu erkunden, die vollkommener die Gemeinschaft zum Ausdruck bringen, die wir in Christus bereits haben. Wir verpflichten uns, unsere gemeinsamen Anstrengungen, die unserer Einheit Gestalt geben sollen, zu verdoppeln, und dabei den Mächten des Unrechts und der Ausgrenzung zu widerstehen.

Wir rufen unsere Mitgliedskirchen dazu auf, unsere Einheit vor Ort im lokalen Kontext sichtbar zu machen. Wir laden unsere ökumenischen Partner dazu ein, unserem gemeinsamen Engagement für Einheit und Zeugnis vor der Welt, lebendigen Ausdruck zu verleihen.

7. **Gemeinsam beten wir dafür**, dass der Heilige Geist uns Mut und Phantasie geben möge, auf dass wir unser Engagement für die Einheit in Treue ausleben, indem wir gemeinsam Gottesdienst feiern, bezeugen und in der Welt arbeiten. Wir beten für Befreiung in der Welt und dafür, dass durch Gottes Gnade unsere Kirchen gründlich erneuert und reformiert werden.



LUTHERISCHER
WELTBUND



Weltgemeinschaft
Reformierter Kirchen

Auf Einladung der Norddeutschen Mission kamen vom 12. bis 15. Juni 2017 in Detmold, Deutschland, 30 Theologen unterschiedlicher Konfessionen aus Indien, Deutschland, Ghana und Togo zur 9. Theologischen Konsultation zusammen.

Wir diskutierten das Thema

**"Mission in multireligiösen Kontexten:
Pluralistische Theologie der Religionen - Das Ende oder der Anfang der christlichen Mission?"**

aus verschiedenen Perspektiven und es wurden Vorträge mit Ansätzen aus dem Neuen Testament, der Missionswissenschaft, der religiösen Studien sowie interkulturellen und historischen Ansätzen gehalten. Kleine, international zusammengesetzte Gruppen kamen zur Bibelstudie über die Apostelgeschichte 17, 16-34, Genesis 14, 17-24, Galater 2, 1-10 und zum Austausch persönlicher Erfahrungen zusammen. Auch spirituelle Momente wie die Morgenandacht waren Teil der Konferenz.

Die folgenden wesentlichen Erkenntnisse möchten wir hervorheben:

- Wir bekräftigen Mission als Gottes eigene Tätigkeit innerhalb dieser Welt, an der wir berufen sind, teilzunehmen.
- Ein wichtiger Aspekt der Mission ist das Zeugnis (witness) als „With-ness“ (Miteinander), also das Leben zu teilen.
- Die Achtung vor und die Sensibilität für Menschen unterschiedlicher Glaubensrichtungen und Ideologien sind entscheidend für eine friedliche Koexistenz.
- Die Spannung zwischen Dialog und Mission bleibt.
- Religion und Kultur sind immer miteinander verbunden und Glaube ist nicht nur eine Religion, sondern auch eine Lebensform.
- In der Interaktion mit den Anhängern anderer Religionen erleben wir, dass Gott schon da ist. Das kann das Verständnis füreinander und von Gott vertiefen.
- Obwohl wir aus verschiedenen Kontexten kommen, entdecken wir ähnliche Erfahrungen im interreligiösen Dialog und der interreligiösen Zusammenarbeit.
- Wir müssen kritisch und selbstkritisch gegenüber jeder Form von Überlegenheit sein.

Was bedeutet christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt?

- Als Christen in unseren Gesellschaften sichtbar zu sein und die Eine-Welt im Auge zu haben.

- Zusammenarbeit mit anderen religiösen und nicht-religiösen Gruppen für das Beste der "Stadt" (Jer. 29,7).
- Die neue Generation darauf vorzubereiten, ihren Glauben zu bezeugen, die „Grammatik“ des Glaubens zu lehren, Zeugnis in Worten und Taten zu geben, sowohl in der Stille als auch im freudigen Feiern.

Was sind mögliche Konsequenzen

für unsere Beziehungen zu anderen Religionen und Nichtgläubigen?

- Sich für die Freiheit von Religion und Weltanschauungen einzusetzen.
- Kontakt und Dialog mit Menschen anderer Glaubensrichtungen und Weltanschauungen über Mission und Respekt zu suchen.
- Unsere eigene christliche Identität zu schärfen, um geschätzte Partner im Dialog zu sein.
- Ein besseres Verständnis für andere Religionen und Weltanschauungen in unseren Kontexten zu erhalten.

für die Mission?

- Zwei verschiedene Ansätze zu Mission (d. h. Sozialarbeit und kirchliches Wachstum) gegenüber einer ganzheitlichen Mission ("das ganze Evangelium für die ganze Welt") auszubalancieren.
- Jegliche Haltung oder jeden Habitus der Überlegenheit oder Arroganz zu vermeiden.
- Ein Bild des Christentums zu vermitteln, das nicht-rassistisch und nicht-nationalistisch ist.

Was könnte für die Umsetzung nützlich sein

in unseren konkreten Kontexten?

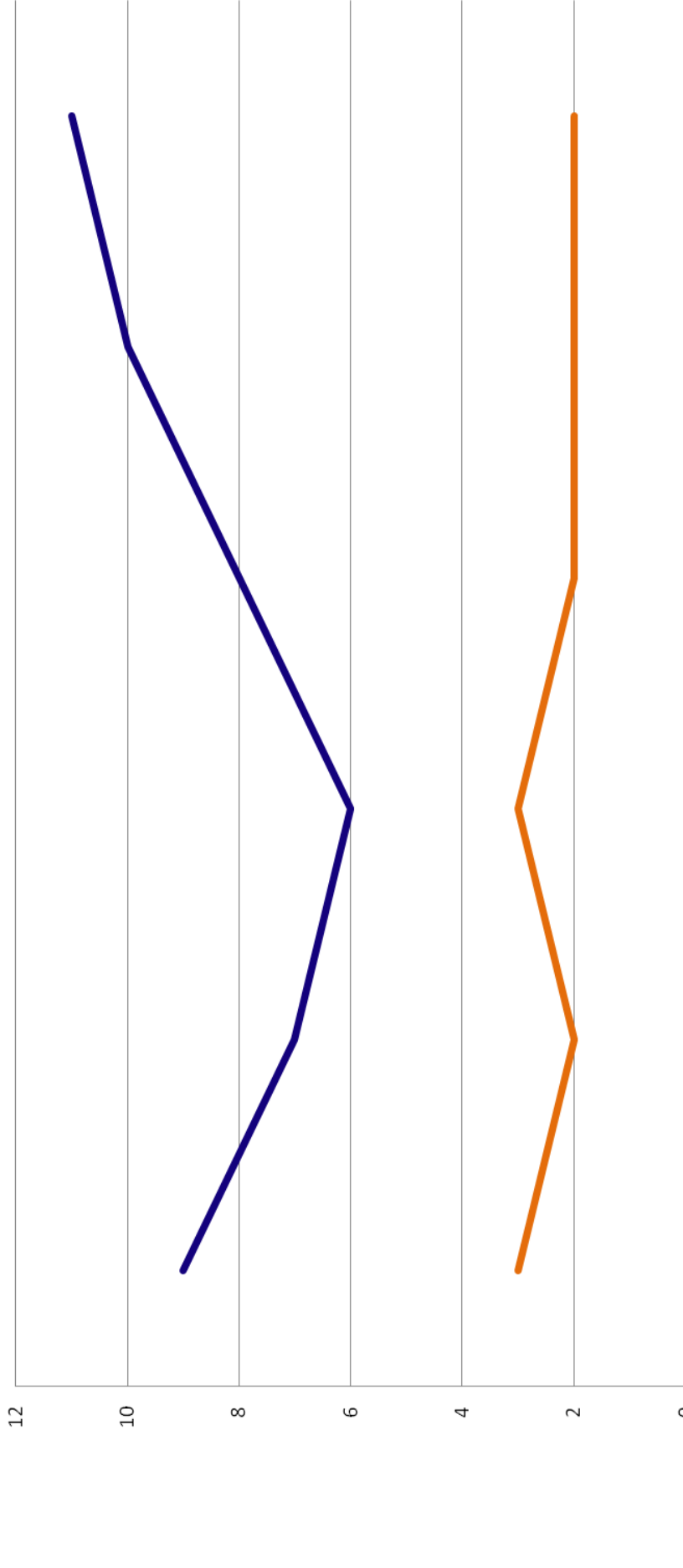
- Kirchliche Aktivitäten für Menschen anderer Glaubensrichtungen und Weltanschauungen zu öffnen.
- Interaktion mit anderen Glaubensrichtungen und Weltanschauungen auf jeder Ebene einzuleiten.
- Christen auf allen Ebenen zu erziehen, wie man sich mit Menschen anderer Glaubensrichtungen und Weltanschauungen in Beziehung bringt.

für unsere gemeinsame Mission (NM)?

- Eine Vision und ein Leitbild für die Norddeutsche Mission zu formulieren.
- Aktivitäten von Mission und Dialog der Mitgliedskirchen zu unterstützen.
- Austausch von Personal und Zusammenarbeit bei Programmen.

Lippische Landeskirche

Studierende / Vikare



Studierende	9	7	6	8	10	11
Vikare	3	2	3	2	2	2

**ERGÄNZUNG ZUR
PARTNERSCHAFTSERKLÄRUNG ZWISCHEN DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN UND DER EVANGELISCH-
REFORMIERTEN KIRCHE IN LITAUEN UND DER LUTHERISCHEN KLASSE UND DER REFORMIERTEN KLASSE DETMOLD
DER LIPPISCHEN LANDESKIRCHE
VOM 27. SEPTEMBER 1992
17-06-2017
ŠILUTĖ**

I.
Wir sind dankbar für Erfahrungen aus 25 Jahren Partnerschaft zwischen der Lippischen Landeskirche und der Evangelisch-Lutherischen, wie der Evangelisch-Reformierten Kirche in Litauen.

II.
Es ist einmütiger Wille aller Beteiligten, diese Partnerschaft zu bestätigen und weiter zu pflegen. Weiterhin werden diese Aufgaben auf beiden Seiten durch einen gemeinsamen Partnerschaftsausschuss wahrgenommen.

III.
In der Partnerschaftserklärung wird künftig „Evangelisch-Reformierte Klasse Detmold“ durch „Lippische Landeskirche (reformierter Teil)“ ersetzt. Die Lutherische Klasse der Lippischen Landeskirche verantwortet auch weiterhin die Partnerschaft zur Evangelisch-Lutherischen Kirche in Litauen.

**PRIEDAS PRIE LIETUVOS EVANGELIKŲ LIUTERONŲ IR EVANGELIKŲ REFORMATŲ BAŽNYČIŲ IR LIPĖS KRAŠTO LIUTERONŲ SİNODO IR DETMOLDO EVANGELIKŲ REFORMATŲ SİNODO PARTNERYSTĖS
1992 M. RUGSĖJO 27 D. DEKLARACIJOS
2017-06-17
ŠILUTĖ**

I.
Esame dėkingi už 25 metų partnerystę su Lipės krašto Bažnyčia ir Lietuvos Evangelikų Liuteronų Bažnyčia bei Lietuvos Evangelikų Reformatų Bažnyčia.

II.
Visų šalių sutarimu tvirtiname šią partnerystę ir toliau siekiame ją puoselėti sudarydami bendrą Partnerystės komitetą.

III.
Partnerystės deklaracijos priede bus atitinkamai keičiama *Lipės Bažnyčios Detmoldo Evangelikų Reformatų distrikto i Lipės krašto Bažnyčia (reformatų dalis)*. Lipės krašto Bažnyčios liuteronų dalis yra atsakinga už partnerystės su Lietuvos Evangelikų Liuteronų Bažnyčia tęsimą.

Lippischen Landeskirche
Landessuperintendent Dietmar Arends

Präses Michael Stadermann

Superintendent Dr. Andreas Lange

Pfarrer Frank Erichsmeier

Lietuvos Evangelikų Liuteronų Bažnyčia

Lietuvos Evangelikų Liuteronų Bažnyčios Vyskupas Mindaugas Sabutis

LELB Konsistorijos narys, VŠĮ „Liuteronų diakonija“ direktorius kun. Mindaugas Kairys

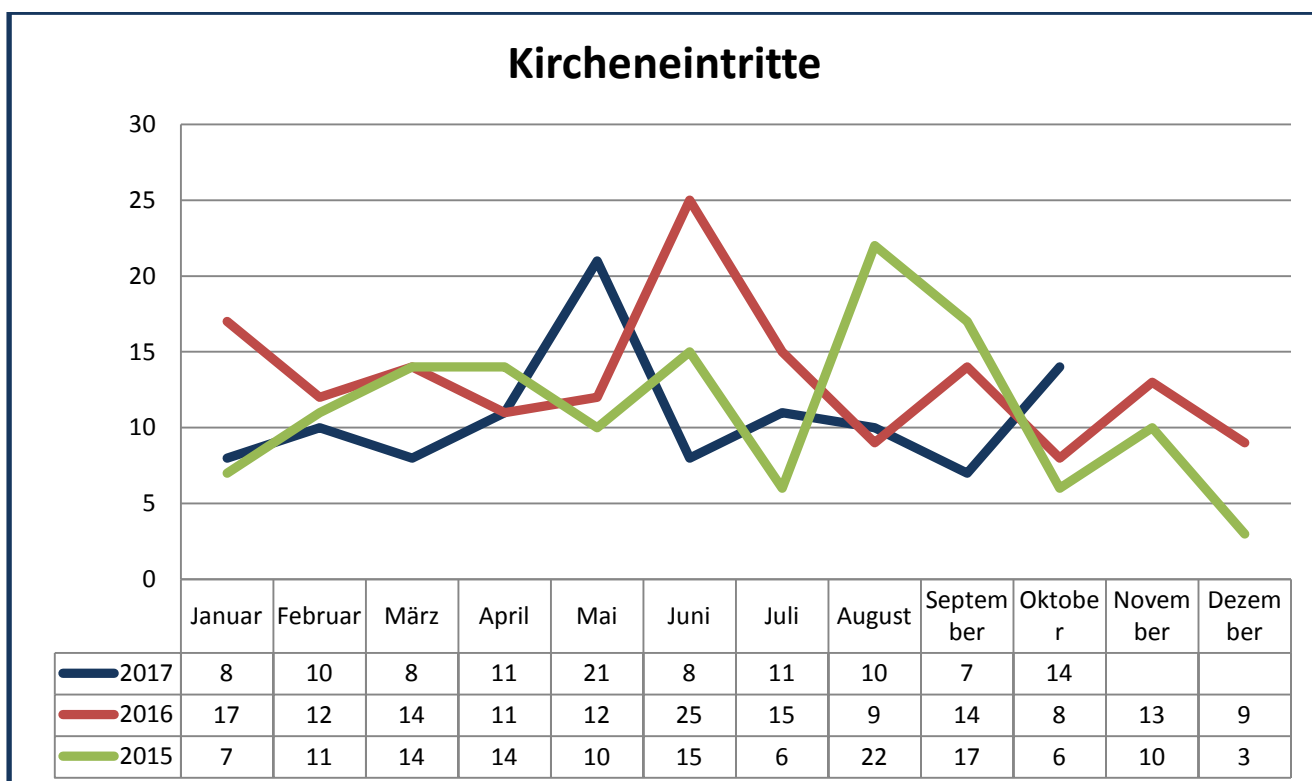
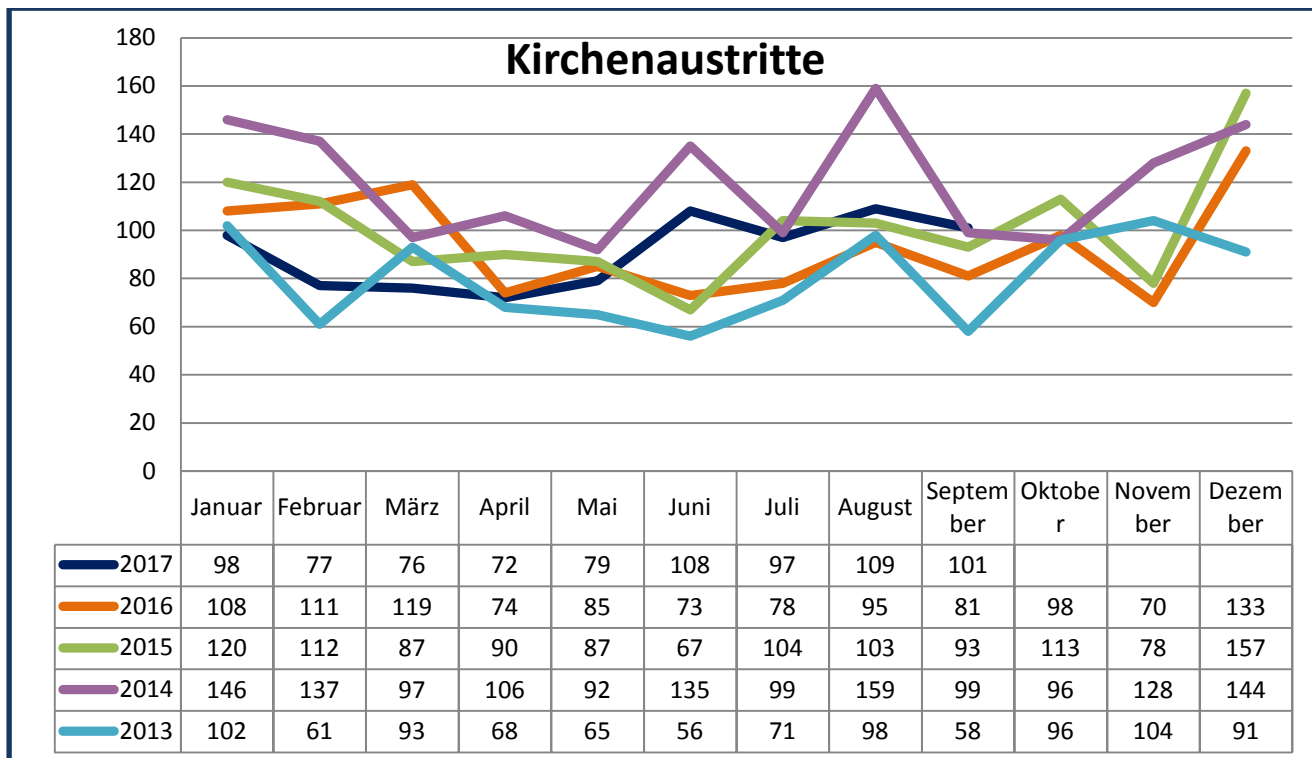
Lietuvos Evangelikų Reformatų Bažnyčia

Lietuvos Evangelikų Reformatų Generalinis superintendentas kun. Tomas Šernas

LERB Konsistorijos prezidentas kurt. Nerijus Krikščikas



Anhang



Publikationen zum Reformationsjubiläum mit lippischer Beteiligung



Mach's Maul auf!

REFORMATION IM WESERRAUM

Herausgeber: Heiner Borggreve, Vera Lüpkes, Detlef Haberland, Michael Bischoff unter Mitarbeit von Alina Menkhoff.

Weserrenaissance-Museum Schloss Brake, Lemgo

Verlag: Sandstein Verlag, Dresden

200 Seiten, 165 farbige Abb.

30 x 24 cm, Klappenbroschur

ISBN 978-3-95498-321-6



Sammelband "Glaube, Recht & Freiheit. Lutheraner und Reformierte in Lippe"

Hg. von Dr. Andreas Lange, Dr. Lena Krull und Jürgen Scheffler im Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2017, 408 S.

ISBN 978-3-7395-1118-4

Städtisches Museum „Hexenbürgermeisterhaus Lemgo“
Verlag für Religionsgeschichte



Machtwort! Reformation in Lippe

Julia Schafmeister

mit Beiträgen von: Sabine Arend, Holly Borham, Detlev Hellfaier, Roland Linde, Ulrich Meier, Heinrich Stiewe

ISBN: 978-3-942537-05-6

175 Seiten mit vielen farbigen Abbildungen. 22 x 29 cm.
2017, Lippisches Landesmuseum



Einsichten

Zur Szenografie des reformierten Protestantismus

Hg. von Sabine Dreßler, Andreas Martin

Fester Einband, 174 Seiten

ISBN 978-3-938180-56-3

2017, foedus-verlag Solingen



Europa reformata 1517 - 2017

Reformationsstädte Europas und ihre Reformatoren

Hrsg. von Michael Welker, Michael Beintker und Albert de Lange

504 Seiten mit ca. 500 Abb.

ISBN 978-3-374-04119-0

2016, Evangelische Verlagsanstalt Leipzig



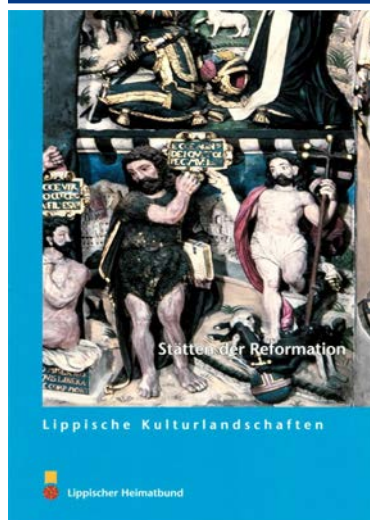
2017 - Nach Gottes Wort reformiert

Magazin zum Reformationsjubiläum

hrsg. vom Reformierten Bund, der Evang.-ref. Kirche, der Lippischen Landeskirche und der Evang.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich

75 S. mit 25 Beiträgen

2016, Reformierter Bund in Deutschland, Hannover



Lippische Kulturlandschaften

Stätten der Reformation

Heft 36 aus der Reihe Lippische Kulturlandschaften

Autoren: Linde, Roland, Schafmeister, Julia

Redaktion: Wiesekepsieker, Dr. Stefan

2017, Lippischer Heimatbund